

Spanien,

Land und Leute

in den

letzten Jahrhunderten vor Christus.

Von

Dr. Hans Fertig,
K. Gymnasiallehrer.

Programm des K. alten Gymnasiums zu Bamberg
für das Schuljahr 1901/1902.



Bamberg 1902.

Druck von W. Gärtner's Buchdruckerei.

gba
2 (1902)



Spanien mit seinen Ureinwohnern, den alten Iberern, nahm schon in früher Zeit das Interesse von Geographen und Geschichtsforschern in Anspruch. Insbesondere beschäftigte man sich mit der Frage über Abstammung, Siedelung u. s. w., und auf diesem Gebiete schlug im 17. Jahrhundert der Franzose Arn. Dihenart einen ganz neuen Weg ein; dieser suchte nämlich 1638 in seinem denkwürdigen Buche ‚Notitia utriusque Vasconiae‘ den Nachweis zu erbringen, daß die Basken seiner Zeit direkte Abkömmlinge der alten Iberer seien. Als Beleg für seine Anschauung brachte er — und darin besteht sein Hauptverdienst — zuallererst Beweise vor, die hauptsächlich aus der Sprache geschöpft waren. Diese Streitfrage kam dann nach ziemlich langer Unterbrechung erst wieder in Fluß, als im Jahre 1797, bezw. 1801 Pfarrer L. C. Zuñiga¹⁾ über die Abstammung der Spanier und deren Sprache Aufsehen erregende Ansichten vortrug. Um den infolgedessen entstandenen Gelehrtenstreit²⁾ zu übergehen, sei hier des deutschen Gelehrten Karl Wilhelm von Humboldt gedacht, der in den Jahren 1799 und 1800 während seines Aufenthaltes in Spanien die baskische Sprache erlernte und, besonders durch die Schriften von Astárloa³⁾ sowie Erro⁴⁾ angeregt, den Stoff sammelte zu seinem bahnbrechenden Werke „Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittelt der baskischen Sprache“ (Berlin 1821).

Den von Humboldt gegebenen Fingerzeig haben die Geschichtsforscher verhältnismäßig lange Zeit unbeachtet gelassen,

¹⁾ Plan de antigüedades españolas, reducidas a dos artículos y ochenta proposiciones por L. C. Zuñiga.

²⁾ Ausführlicheres hierüber siehe Hübnér, Monumenta linguae Ibericae, Prolegom. S. 23.

³⁾ Apología de la lengua bascongada . . . por P. P. de Astárloa presbitero.

⁴⁾ Alfabeto de la lengua primitiva de España por I. B. Erro.

bis dann unter andern besonders Kiepert im Jahre 1864 den von jenem eingeschlagenen Weg in seinem „Beitrag zur alten Ethnographie der iberischen Halbinsel“¹⁾ weiter verfolgte und vielfach berichtigte.

Weitere Ergebnisse der Forschungen auf diesem Gebiete wurden von ebendemselben Gelehrten 14 Jahre später in seinem „Lehrbuch der alten Geographie“ (S. 478—498) niedergelegt. Zwar baut Kiepert, wie schon erwähnt, zunächst auf der sprachlichen Grundlage weiter und faßt das, was über die Siedlungen der alten Einwohner Spaniens für ausgemacht gelten kann, zusammen, geht jedoch auch auf das Ethnographische kurz ein und kommt dabei bisweilen zu Schlüssen, die nicht durchweg gebilligt werden können.

In erster Linie durch Kieper's Schriften, zumal durch seine Bemerkungen über den spanischen Volkscharakter, wurde vorliegende Studie veranlaßt, in deren erstem Teil die Haupt-eigentümlichkeiten des spanischen Landes behandelt werden. Die Schilderung dieser soll nicht nur einen Einblick bieten in die Bodenverhältnisse, Erwerbszweige u. s. w., wie sie in der bezeichneten Periode auf der Pyrenäenhalbinsel zu Tage treten, sondern sie soll auch zugleich indirekt teilweise eine Stütze bilden für den in der zweiten Hälfte der Abhandlung zu erbringenden Beweis, daß das Urteil jenes bedeutenden Mannes bei Behandlung der ethnographischen Momente keineswegs in allen Punkten gutzuheißen ist.

Während die über Spanien bisher erschienene Literatur einerseits mehr die Frage über Abstammung, Wohnsitze, Münz-, Inschriftentwesen u. dgl. der iberischen Bevölkerung in den Jahrhunderten vor Christus behandelt, andererseits sich auch mit den Verhältnissen beschäftigt, wie solche in Iberien zur Zeit der römischen Kaiser und späterhin bemerkenswert sind, will vorliegende Arbeit — neben Nichtigstellung verschiedener offenkundiger Irrtümer — ein zusammenfassendes Bild über Land und Leute von Spanien in den letzten Jahrhunderten vor Christus geben und zwar — besonders im zweiten Teil — unter Anlehnung an Livius, natürlich mit Heranziehung von wichtigen und unentbehrlichen Ergänzungen vor allem aus Polybius und Strabo.

¹⁾ Monatsbericht der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1864.

Mag auch die Glaubwürdigkeit des römischen Geschichtschreibers von gar mancher Seite¹⁾ und in verschiedener Hinsicht — wie besonders betr. geographischer Notizen, Zahlenangabe der Teilnehmer an Schlachten sowie der in den Treffen Gefallenen u. s. w., was jedoch alles bei unserer Untersuchung weniger in Betracht kommt — nicht mit Unrecht in Zweifel gezogen werden, so glaube ich doch, daß die Kritik die hier einschlägigen Stellen nicht kurzer Hand als unglaubwürdig zurückweisen kann²⁾ und dies um so weniger, als die betreffenden Belege durch andere Zitate nach Möglichkeit gestützt werden.

Mit Lust und Liebe zur Sache wurde diese Abhandlung in Angriff genommen; sollten derselben jedoch manche Schwächen anhaften, so mögen diese eine mildere und nachsichtigere Beurteilung finden bei Erwägung des unglücklichen Umstandes, daß dem Verfasser mitten in der Arbeit infolge jähen Todes eines überaus teuren Familiengliedes gar manchmal die Schaffenskraft zu erlahmen drohte, so daß eine rechtzeitige Abschließung des Programmes fast in Frage gestellt wurde.

¹⁾ Siehe besonders Nissen, Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Dekade des Livius Seite 52, 73, 77, 81, 237 u. a.; Phillips, Die Wohnsitze der Kelten, Sitzungsbericht der Wiener Akad. 1872 S. 724. 726; Hübn er, Römische Herrschaft in Westeuropa S. 173. 183. Vgl. auch das maßgebende Urteil von Schanz, Geschichte der römischen Litteratur 1, 183 . . ., wofelbst übrigens die Glaubwürdigkeit des Livius keineswegs vollständig geleugnet wird.

²⁾ Man müßte denn gerade die Darstellung des unseren Gymnasiasten in die Hände gegebenen Geschichtschreibers für ein vollständiges Phantastengebilde erklären oder überhaupt den Nachrichten der Alten nur einen ganz untergeordneten Wert beilegen und nur insoferne, als diese durch Forschungen (Inschriften u. s. w.) bestätigt werden, wie dies Phillips (Einwanderung der Iberer in die pyrenäische Halbinsel, Sitzungsber. d. Wien. Akad. 1870 S. 519) gethan nach dem Vorgang von Friedr. Schneider (bei Ruhn und Schleicher, Beiträge 3, 217).

A. Land von Spanien.

I. Bodenerzeugnisse.

a) Ackerbau.

Heißt es von der Insel Sicilien schon zu Ratos Zeiten, daß sie die Kornkammer¹⁾ Italiens bilde, so gebührt — besonders in den letzten Jahrhunderten vor Christus — dieses Lob wohl nicht weniger der iberischen Halbinsel, die in gar manchen Gegenden eine staunenswerte Fruchtbarkeit des Bodens aufzuweisen hatte.

Hiefür finden sich nun zunächst bei Livius verschiedene Belegstellen. So heißt es daselbst (21, 7, 3) von den Saguntinern: *ceterum in tantas brevi creverant opes terrestribus fructibus*²⁾; vgl. *ibid.* 28, 3, 3; 28, 37, 8. Welch bedeutender Ernteertrag ferner die Gegend um Neukarthago auszeichnete, ersehen wir (*ibid.* 26, 47, 8) an den gewaltigen Getreidemengen, die nach dem Falle dieser Stadt in den Besitz der Römer kamen. Desgleichen erzählt uns der römische Geschichtschreiber (30, 3, 2), daß im Jahre 203 größere Getreidefrachten aus Spanien in Rom anlangten³⁾, und solche werden (*ebenda* 30, 26, 6) noch ganz besonders hervorgehoben, gewiß ein deutlicher Beweis, daß Spaniens Getreideproduktion eine bedeutende Ausfuhr zuließ.³⁾

Was man aus den verhältnismäßig spärlichen Andeutungen des Livius⁴⁾ hinsichtlich der Ergiebigkeit des spanischen Bodens

¹⁾ Vgl. Mommsen, *Röm. Geschichte* 1, 839. 840.

²⁾ Das Zeugnis des Livius wird vollauf bestätigt durch Polybius (3, 17, 3): *νέμονται δὲ χώραν οἱ κατοικοῦντες (Σαγ.) αὐτὴν πάμφορον καὶ διαφέρουσαν ἀρετῇ πάσης τῆς Ἰβηρίας.*

³⁾ Vgl. hiezu Justin (44, 1, 4): *Hispania sicut minor utraque terra (Africa et Gallia), ita utraque fertilior ; in omnia frugum genera fecunda est adeo, ut non ipsis tantum incolis, verum etiam Italiae cunctarum rerum abundantia sufficiat ;* ferner Pomponius Mela 2, 6.

⁴⁾ Daß der Ackerbau in Spanien im ganzen keineswegs vernachlässigt wurde, zeigen auch folgende Stellen des Livius mehr oder minder: 26, 21, 11. 13; 34, 9, 9. 12. 13; 34, 13, 6; 34, 19, 9; 39, 7, 7; 40, 39, 1; 40, 47, 2 u. a. m.; siehe auch Polybius 34, 8, 7 (bei Athenäus 8, 330, 1); ferner Cäsar *bell. civ.* 1, 48, 5; 1, 49, 1; 2, 18, 1. 4; *bell. Alex.* 59, 3;

annähernd schließen kann, das wird uns durch das Zeugnis Strabos nicht nur in jeder Beziehung bestätigt, sondern wir finden daselbst auch genauere Angaben darüber, welches die Hauptgebiete für Getreidebau auf der Pyrenäenhalbinsel waren.

Gegenden mit magerem Boden hat nach der Darstellung des erwähnten Geographen (3, 1, 2) infolge der mangelhaften Bewässerung sowie des empfindlich kalten Klimas besonders das etwas landeinwärts liegende Gebiet auf der Nordseite Spaniens aufzuweisen, hauptsächlich bei den nördlichen Vaccäern. Ebenso ist auch der im Westen Iberiens nördlich vom Tagus sich hinziehende Strich, der — wie weiter unten gezeigt werden wird — hinsichtlich des Metallreichtums ausgezeichnet¹⁾ war, durch Ackerbau nicht so sehr hervorragend, aber nicht sowohl wegen der geringen Ertragsfähigkeit des Bodens als wegen der Beschäftigung der Bewohner mit dem Kriege, die (nach Strabo 3, 3, 5) daselbst bald zum Räuberleben ausartete. Ferner wird von ebendemselben Gewährsmann (3, 4, 12) das südlich vom Mittellauf des Anas sich ausdehnende Gelände von Bäturien sowie auch die Gegend der Keltiberer²⁾ am Oberlaufe des Anas und Tagus (ibid. 3, 2, 3) als ziemlich rauh und unfruchtbar beschrieben. Schon etwas besser daran — von Strabo (3, 1, 6) als mittelmäßig fruchtbar bezeichnet — ist das Gebiet der nahezu im Herzen Spaniens wohnenden Oretaner und Carpetaner und ebenso das der westlich von letzteren sitzenden Vettonen. Jedoch als eine sehr fruchtbare Gegend wird (ibid. 3, 3, 1) das im Unterlaufe des Tagus befindliche Land gepriesen, und von dem Gelände Turdetaniens — nach dem hier durchströmenden Bätis auch Bätika genannt³⁾ — vollends heißt es (ibid. 3, 1, 6),

Plinius h. n. 18, 66. 80. 95; Appian Hisp. 43, 79, 80, 87; Justin 44, 1, 4; Avienus de ora maritima B. 301 u. a. m.

¹⁾ Vgl. Strabo (3, 2, 8): ἡ (τῶν Ἰβήρων) χώρα οὐ πᾶσα εὐκαρπός . . . καὶ μάλιστα ἡ τῶν μετάλλων, εὐποροῦσα σπάνιον δ' ἐν ἀμφοτέροις εὐπορεῖν; ibid (3, 2, 3): τὰ μὲν . . . τὰς μεταλλείας ἔχοντα χώρα ἀνάγκη τραχέα τε εἶναι καὶ παράλυτρα.

²⁾ Ptolemaeus (Müller, fr. hist. gr. S. 274, bei Strabo 3, 4, 13): ἦσαν δ' οἱ Κελτίβηρες καὶ χρημάτων εὐποροῦντες καίπερ οἰκοῦντες χώραν παράλυτρον.

³⁾ Ammian. Marcell. (23, 6, 21): cognominata . . . a Baeti amne insignis provincia Baetica; ferner Strabo 3, 2, 1.

daß dieses weite, einen bedeutenden Teil von Südspanien einnehmende Gebiet an Fruchtbarkeit des Bodens keiner Gegend der ganzen bewohnten Erde nachstehe¹⁾. Kurz, unser Geograph kann die staunenerregende Fruchtbarkeit des erwähnten Landes, das so außerordentlich gesegnet sei und alle Arten von Erzeugnissen in so großer Menge hervorbringe (ibid. 3, 2, 4), gar nicht genug hervorheben.

Diese auffallende Ergiebigkeit der eben genannten Gegend nun ist nach unserem Gewährsmann (3, 2, 1) vorzüglich dem alles befruchtenden Bätis zu verdanken, dessen Ufer auch im Lande der Keltiberer (ibid. 3, 2, 3) ausnehmend trefflich angebaut sind und hauptsächlich von Kastulo an flußaufwärts überaus fruchtbares Gelände aufzuweisen haben. Das Stromgebiet des Bätis also nebst dem südlich davon gelegenen Teile Spaniens in erster Linie und sodann auch der Boden im Unterlaufe des Tagus — d. h. in Süd-Lusitanien²⁾ — dürften wohl, was Fruchtbarkeit anlangt, neben verschiedenen weniger ausgedehnten, aber recht ergiebigen Gebieten auf der Ostseite der Halbinsel, vor allem bei Valencia, Sagunt u. a., das Eldorado Iberiens gewesen sein.

b) Weinbau und Baumkultur.

Hinsichtlich des ersteren war nach Strabo (3, 4, 16) besonders an der Ostküste Spaniens ein ziemlich ausgedehntes Gelände³⁾ durch treffliche Lagen ausgezeichnet, sodann aber auch hauptsächlich die Gegend „außerhalb der Säulen“, nämlich die — wie schon dargethan — so fruchtbaren Strecken am Bätis⁴⁾

¹⁾ Siehe auch Plinius h. n. (3, 3): Baetica . . . cunctas provinciarum divite cultu et quodam fertili ac peculiari nitore praecedit; ibid. (17, 31): solum pinguisimum in Baetica; ebenso Jung, Die römischen Landschaften des römischen Reiches S. 18.

²⁾ Vgl. Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1): τὴν κατὰ τὴν Λουσιτανίαν διηγούμενος εὐδαιμονίαν Πολύβιος ὁ Μεγαλοπόλιτης φησὶν, ὡς ὁ μὲν τῶν κριθῶν σίκλος μέδιμος, ὁ δὲ τῶν πυρῶν ἐννέα ὀβολῶν Ἀλεξανδρινῶν; siehe auch die Übertreibung bei Pomponius Mela (3, 6): in Lusitania . . . adeo agri fertiles, ut cum semel sata frumenta sint, . . . septem minimum . . . messes ferant.

³⁾ Plinius h. n. (14, 71): Hispaniarum Lacetana, copia nobilitantur, elegantia vero Tarraconensia . . .

⁴⁾ ibid. (17, 31): solum vitibus pinguisimum in Baetica; siehe auch Justin (44, 1, 4): magna copia est . . . et vini; ibid. (44, 1, 7): (in Hispania) cursus amnium . . . lenes et vineis . . . irrigui.

sowie das Mündungsgebiet des Anas und Tagus (ibid. 3, 3, 1), ja eine ausnehmend hohe Bedeutung als Weingegend scheint letzteres, also der Boden von dem schon erwähnten Süd-Lusitanien, gehabt zu haben, wenn wir dem Zeugnis des Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1) glauben dürfen: *τὴν κατὰ τὴν Λουσιτανίαν διηγούμενος εὐδαιμονίαν Πολύβιος ὁ Μεγαλοπολίτης γράσιν, ὡς αὐτόθι διὰ τὴν τοῦ ἀέρος εὐκρασίαν ἐστὶ τοῦ οἴνου δραχυῆς ὁ μεταρητής.* Die Nordküste hingegen entbehrte wegen des kalten Klimas der Trauben (Strabo 3, 4, 16), und auch im eigentlichen Keltiberien scheint der Weinbau fast so gut wie unbekannt gewesen zu sein; denn während Strabo (3, 4, 6) den Weinreichtum Iberiens mehrfach rühmt, lesen wir bei Diodor (5, 34, 2), daß die Keltiberer ihren Weinbedarf von Kaufleuten bezogen.

An Fruchtbäumen waren wohl vorzugsweise Öl-¹⁾ und Feigenbaum überaus reich vertreten. Diese fanden sich nach dem Zeugnis unseres bereits mehrfach erwähnten Geographen (3, 4, 16) hauptsächlich in den wegen Weinbaus genannten Strichen der Ostküste, ferner in dem reichgesegneten Gebiet des Bätis sowie beim Unterlauf des Anas und Tagus ganz besonders zahlreich vor. Wie billig wegen ihres häufigen Vorkommens die Feigenfrucht z. B. in Lusitanien war, erfahren wir aus der schon wiederholt angeführten Stelle des Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1): *τάλατον δὲ σίκων (ἐστὶ) τριῶν ὀβολῶν.*

Und daß auch die übrige Pflanzenwelt eine überaus üppige und ausdauernde war, berichtet uns Polybius ebenda mit den Worten: *ὅσα μὲν γὰρ αὐτόθι λευκόια καὶ ἀσπάραγοι καὶ τὰ παραπλήσια τούτοις οὐ πλεῖον διαλείπει μινῶν τριῶν.*

e) Wald- und Wildbestände.

Neben höchst fruchtbarem Gelände bedeckten nach Strabo (3, 1, 2) auch reiche, ausgedehnte Waldungen einen großen Teil

¹⁾ Sestini, Mus. Hederv. S. 6 de Myrtili: il ramo d'olivo denota l'abbondanza e coltivazione di questa pianta; siehe auch bei Heiß, Description générale des monnaies antiques de l'Espagne, sowie bei Hübner, Monum. ling. Iber., die zahlreichen Abbildungen von Münzen, die auf der einen Seite Ölzweige zeigen. — Plinius hebt (15, 8, 17; 17, 93) auch die Güte der lusitanischen Oliven rühmend hervor; vgl. Justin (44, 1, 5): magna copia est . . . et olei.

der iberischen Halbinsel. Während es nämlich (ibid. 3, 4, 11) von der gallischen Seite der Pyrenäen heißt, daß sie baumkahl ist, erfahren wir ebenda, daß jenes Grenzgebirge auf spanischem Boden reich an allerlei Waldungen, auch an immergrüner ist. Ganz auffallend dichte Waldbestände aber und ein besonders hoher Schlag von Bäumen werden von dem nämlichen Geographen (3, 4, 2) im Gebiete der Bastetaner und Dretaner erwähnt, nämlich auf dem Bergrücken, der die Grenze zwischen dem südlichen Küstengebiete und dem Binnenlande bildet. Und während auf der Ostseite Spaniens vor allem noch die südlichen Ausläufer des Idubedagebirges sowie im Südosten, bezw. Süden die Waldgebirge um Neufarthago und Malaka in dieser Hinsicht (ibid. 3, 4, 10) rühmende Erwähnung verdienen, wird im Westen der Halbinsel vorzugsweise das Mündungsgebiet des Tagus und schließlich überhaupt die ganze Nordwestecke Iberiens als besonders walddreich hervorgehoben.

Daß bei so stattlichen Waldungen, die hier allerdings nur kurz skizziert werden konnten, an Wild kein Mangel war, erklärt sich von selbst, wird uns aber überdies noch ausdrücklich bestätigt durch das Zeugnis des griechischen Geographen, der außer bei den genannten Gegenden auch von dem vielgenannten Turdetanien (3, 2, 6) den reichen Bestand an jagdbarem Wild aller Art mit Nachdruck hervorhebt. Nach ihm (3, 4, 6) barg Iberien ganz außerordentlichen Reichtum an Rehen, und an den häufig vorkommenden Seen nistete auch alles mögliche Federwild. Das ergiebigste Gebiet für Nimrode jedoch scheint nach Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1) Lusitanien gewesen zu sein; denn daselbst wurde das Wild so massenhaft angetroffen, daß es fast wertlos war und nahezu nur als Dreingabe beim Kaufe eine Rolle spielte.

d) Bergbau.

Was beim Anbruche der Neuzeit als unerschöpfliche Goldgrube und als Quelle höchsten Wohlstandes für Spanien die neuentdeckte Welt — besonders Peru mit seinem Goldreichtum — bedeutete, das war im Altertum die Pyrenäenhalbinsel selbst als Fundstätte wertvollster Bodenschätze für Phönizier, Karthager, Griechen und zuletzt hauptsächlich für die römische Republik gewesen; denn wahrlich unermesslich war die Beute,

die nach dem Zeugnis des Livius besonders die römischen Feldherren aus Spanien nach der Metropole der alten Welt schleppten¹⁾. Damit man sich ein Bild hievon machen kann, mögen hier wenigstens die wichtigsten Stellen des genannten Geschichtschreibers Platz finden:

Livius (26, 47, 7): et auri argentine relata ad imperatorem magna vis: paterae aureae fuerunt ducentae septuaginta sex, libras fere omnes pondo; argenti infecti signatique decem et octoginta milia et trecenta pondo, vasorum argenteorum magnus numerus.

ibid. (28, 38, 5): (P. Scipio) argenti . . . tulit decem quattuor milia pondo trecenta quadraginta duo et signati argenti magnum numerum

ibid. (31, 20, 7): (L. Lentulus) argenti tulit ex praeda quadraginta tria milia pondo, auri duo milia quadringenta quinquaginta.

ibid. (32, 7, 4): (L. Manlius Acidinus) . . . mille ducenta pondo argenti, triginta pondo ferme auri in aerarium tulit.

ibid. (33, 27, 2): (Cn. Corn. Blasio) . . . tulit . . . auri mille et quingenta quindecim pondo, argenti viginti milia, signati denarium triginta quattuor milia et quingentos (L. Stertinius) quinquaginta milia pondo argenti in aerarium intulit

ibid. (34, 10, 4): (M. Helvius) argenti infecti tulit in aerarium decem quattuor milia pondo septingenta triginta duo et signati bigatorum decem et septem milia viginti tria et Oscensis²⁾ argenti centum undeviginti milia quadringentos undequadraginta.

¹⁾ Vgl. auch Jung, Die roman. Landschaften S. 36.

²⁾ Eine ziemlich lang schwebende Streitfrage knüpft sich an die Erklärungsversuche der eigentlichen Bedeutung dieses Ausdruckes (herrührend von der Stadt Ośka, j. Hueska, am Südaabhäng der Pyrenäen gelegen): Nach der Ansicht von Florez, Medallas 2, 520, nannten die Römer ‚argentum Oscense‘ alles inländische, mit inländischer Schrift versehene iberische Geld im Gegensatz zu den bigati. — Dieser Ansicht neigt auch Humboldt, Prüfung der Untersuchungen S. 58, zu. — Saulcy, Essai de classification des monnaies autonomes d'Espagne S. 15, läßt sich hierüber folgendermaßen aus: les mots ‚argentum Oscense‘ forment un nom générique et non spécifique, de l'argent obtenu des mines

ibid. (34, 10, 7): (Q. Minucius) tulit argenti pondo triginta quattuor milia octingenta et bigatorum septuaginta tria milia et Oscensis argenti ducenta septuaginta octo milia.

ibid. (34, 46, 2): (M. Porc. Cato) . . . tulit argenti infecti viginti quinque milia pondo, bigati centum viginti tria milia, Oscensis quingenta quadraginta, auri pondo mille quadringenta.

ibid. (36, 21, 11): (M. Fulv. Nobilior) argenti bigati . . . tulit centum triginta milia et extranumeratum duodecim milia pondo argenti, auri pondo centum viginti septem; vgl. hierzu 36, 39, 2 (was wohl eine Wiederholung nach anderer Quelle ist).

ibid. (39, 42, 3): (C. Calp. Piso) coronas aureas tulit octoginta tres et duodecim milia pondo auri (a L. Quinctio Crispino) tantundem auri atque argenti praelatum.

ibid. (41, 7, 2): quadraginta milia pondo auri Ti. Gracchus transtulit, viginti milia Albinus

ibid. (41, 28, 6): (Ap. Claud. Centhos) decem milia pondo argenti, quinque milia auri in aerarium tulit.

ibid. (45, 4, 1): (M. Marcellus) . . . decem (milia)

de l'Espagne. Peut-être d'ailleurs, y avait-il à Osca des unions d'exploitation ou d'affinage assez importantes pour que le nom de leurs produits ait pu s'appliquer aux produits de toutes les autres usines du pays. — Heiß, Description générale S. 156, sagt: 'argentum Oscense' était l'argent provenant des mines d'Espagne. Mais l'argentum Oscense n'était pas de l'argent monnayé; le mot 'argentum' n'est jamais employé par les Latins avec cette signification. — Weissenborn folgt in seiner Liviusausgabe (7, 278) der Ansicht von Mommsen (1, 677) und Marquardt (3, 2, 26), die 'argentum Oscense' für spanische Denare mit iberischen Aufschriften erklären. — Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie S. 494, hält es für Silbermünzen, die in Osca von Sertorius geschlagen und den römischen Denaren nachgebildet waren. — Berlanga, Hispaniae anteromanae syntagma, führt den Namen darauf zurück, daß die Münzen schon vor dem Eindringen der Römer in die iberische Halbinsel geschlagen wurden. — Zobel, Estudio historico de la moneda antiqua española, versteht darunter Münzen, die von den römischen Behörden unter Benützung von iberischen Druckzeichen und iberischer Sprache geschlagen wurden. — Hübn er, Monum. ling. Iber., Nummi S. 5, spricht sich hierüber ziemlich ausführlich

pondo auri et argenti ad summam sestertium deciens in aerarium rettulit.¹⁾

Bei diesen bedeutenden Summen an eine Übertreibung des Livius oder seiner Quellen zu denken, dazu ist um so weniger Anlaß gegeben, als die iberische Halbinsel in nicht wenigen Gegenden geradezu unermesslichen Reichtum²⁾ an Metallen jeder Art barg.

Genauere Angaben hierüber finden wir bei Strabo. Dieser nennt (3, 2, 8) zunächst ganz Iberien reich an solchen Bodenschätzen; vorzüglich aber erwähnt er das auch von Posidonius,³⁾ einem sehr feinen Kenner spanischer Verhältnisse, bereits hochgepriesene Turdetanien und hebt dabei hervor, daß dieses Gelände im Gegensatz zu anderen — wie schon erwähnt, nur in einer Hinsicht ausgezeichneten — Landstrichen an beiden Erträgen, an Früchten sowohl wie auch an verschiedenen Metallen, ungeheure Mengen aufzuweisen habe; denn in keinem

aus und glaubt, daß nach Befestigung Tarrakos seitens der Scipionen (217 v. Chr.) auch in Spanien selbst — zumal bei dem hier herrschenden Überfluß an Metallen — erst zu Tarrako, dann zu Gelsa und bei den Plergeten, hernach zu Sagunt und Sätabis, dann auch in den südlichen Gegenden, darauf (vielleicht im J. 206 v. Chr.) zu Oskia Denare und Ase allmählich mit Erlaubnis der römischen Behörden geprägt und emittiert wurden, wofür erstere die Römer wegen der Ähnlichkeit der Druckzeichen und wegen der Unkenntnis der iberischen Buchstaben insgesamt mit dem Namen „Oskensisches Geld“ bezeichneten.

¹⁾ Hiehergehörige ähnliche Stellen sind: Livius 21, 61, 11; 22, 20, 9; 26, 50, 11; 28, 23, 4; 35, 1, 11; Periocha 46 u. a. m.; siehe auch Polybios 3, 13, 7; 3, 17, 3; 10, 19, 1; 34, 9, 4 (nach Strabo), ferner Posidonius (Müller, fr. hist. gr. S. 274, bei Strabo 3, 4, 13): *φησὶ δὲ Ποσειδώνιος Μάρκον Μάρκελλον πράξασθαι φόρον ἐκ τῆς Κελτιβηρίας τάλαντα ἑξακόσια*, sowie Diodor (31, 26, 1): *πλείστον γὰρ κομίσας (M.) τῶν καθ' αὐτὸν ἐξ Ἰβηρίας χρυσὸν εἰς Ρώμην*.

²⁾ Diodor (5, 35, 1): *αὕτη γὰρ ἡ χώρα σχεδὸν τι πλείστον καὶ κάλλιστον ἔχει μεταλλενόμενον ἄργυρον καὶ πολλὰς τοῖς ἐργαζομένοις παρέχεται προσόδους*; *ibid.* (5, 37, 2): *... διὰ τὴν τῆς γῆς εἰς τοῦτο τὸ γένος ἀρετὴν αἰεὶ μᾶλλον εὐρίσκειν λαμπρότερας φλέβας γεμούσας ἀργύρου τε καὶ χρυσοῦ*; vgl. auch Plinius h. n. (3, 30): *metallis plumbi, ferri, aeris, argenti, auri tota ferme Hispania scatet*, sowie Pomponius Mela (2, 6): *... ferro, plumbo, aere, argento auroque etiam abundans*.

³⁾ Müller (fr. hist. gr. S. 272, bei Strabo 3, 2, 9): *καθόλου δ' ἂν εἶπε, φησὶ Ποσειδ., ἰδὼν τις τοῖς τόπους θησαυροὺς εἶναι*

Landes finde man neben so ergiebigen Feldern so viel und so gutes Gold, Silber, Zinn und Eisen. Kurz, wie unser Geograph anlässlich der Schilderung des Getreidereichthums von Turdetanien nicht hinreichend Worte des Lobes fand, so weist er auch nachdrücklichst auf den bewundernswerten Metallüberfluß dieses Gebietes hin.

Jedenfalls aber ist für Turdetaniens Reichthum an Edelmetall der Umstand bezeichnend, daß nach der Überlieferung Strabos (3, 2, 14) die Karthager, welche unter Barkas den Feldzug mitmachten, bei den Einwohnern dieses Landes silberne Krippen und Fässer zu gewöhnlichem Gebrauche angetroffen haben sollen; und nicht minder charakteristisch dürfte hiefür auch die Notiz bei Diodor (5, 35, 4) sein, daß die Phönizier in ihrer grenzenlosen Gewinnsucht das an den Äkern verwendete Blei herausmeißelten und durch eine Silberfüllung ersetzten, wenn sie ihre Fahrzeuge mit der kostbaren Ladung über und über belastet hatten und trotzdem dieses Metall immer noch in Hülle und Fülle vorhanden sahen.¹⁾

War nun auch Turdetanien ganz besonders reich in dieser Beziehung gesegnet, so entbehrte der übrige Teil der Halbinsel keineswegs der Metallschätze.

α) Gold wurde nach Strabo (3, 2, 3) vor allem im oberen Bätisgebiet, hauptsächlich in der Gegend bei den sogenannten Kotinä²⁾, gegraben, ferner (ibid. 3, 4, 2) außer anderen Metallen im Lande der den Südosten Iberiens bewohnenden Bastetaner und Dretaner, und ebenso fand sich dieses Edelmetall (ibid. 3, 3, 4) besonders an der Westseite Spaniens, namentlich im Gebiete von Lusitanien und Galläcien, sowie auch nicht minder in dem nach Nordwesten gelegenen Asturien.³⁾

φύσεως ἀνάουσι ἢ ταμιῶν ἡγεμονίας ἀνέκλειπτον. οὐ γὰρ πλουσία μόνον, ἀλλὰ καὶ ὑπόπλουστος ἦν. Und daß dieser Reichthum des spanischen Bodens in den folgenden Jahrhunderten keineswegs nachgelassen hat, ersehen wir deutlich aus Justin (44, 1, 6): sed nec summae tantum terrae laudanda bona, verum et abstrusorum metallorum felices divitiae.

¹⁾ Vgl. auch Mommsen 1, 684.

²⁾ Die Bedeutung dieses Namens steht nicht fest; einige wollen dafür Konstantia schreiben und es auf das heutige Mine de Constantine bezogen wissen.

³⁾ Auch in den ersten Jahrhunderten nach Christus genoss diese

Dabei wurde (nach Strabo 3, 2, 8) die Zahl der Goldbergwerke noch bedeutend übertroffen durch die Menge der Anlagen, in denen der Goldsand, sowohl der der Flüsse¹⁾ als solcher in wasserlosen Gegenden, geschlämmt und so lauterer Gold gewonnen wurde.²⁾

β) Für Silber war außer den umfangreichen Bergwerken bei Neukarthago — worüber weiter unten die Rede sein soll — besonders der Höhenzug in der Nähe der oretanischen Stadt Kastulo (siehe Polybius 10, 38, 7 sowie Strabo 3, 2, 11) ein Hauptfundort, weshalb der erwähnte Bergrücken (der Ursprungsort des Bätis) auch den Namen Silberberg hatte. Ferner fand sich das genannte Metall (nach Strabo 3, 2, 3) im Norden der Landschaft Bätika oder Turdetanien, nämlich in Bäturien bei den Städten Ilija und besonders Sijapo³⁾, dem heute durch seine Quecksilbergruben noch hochberühmten Almaden, d. h. Bergwerk κατ' ἐξοχήν, recht häufig sowie auch in dem schon erwähnten Golddistrikt zwischen dem Fluß Tagus und den Wohnsitzigen der die Nordwestecke der Halbinsel einnehmenden Attabrer (ibid. 3, 3, 4. 7).

Und wie man das Gold nicht nur grub, so verstand man sich auch ausgezeichnet auf das Schlämmen des so häufig vorkommenden Silberandes⁴⁾.

Gegend in genannter Hinsicht noch einen bedeutenden Ruf; vgl. Florus (4, 12): natura regionis circa se omnis aurifera.

¹⁾ Besonders die Gewässer Lusitaniens hatten (nach Strabo 3, 3, 4) viel goldhaltigen Sand aufzuweisen; vgl. auch Justin (44, 1, 7): plerique (amnes) etiam divites auro, quod in balucibus vehunt; ferner bietet Ausführlicheres hierüber Plinius h. n. 133, 77; Martial 12, 57, 9.

²⁾ Nach Plinius h. n. (33, 78) wurde die Goldausfuhr aus dem jüdlischen Lusitanien sowie aus Asturien und Galläcien in der Folgezeit alljährlich auf 20 000 Pfund angeschlagen; vgl. Hirschfeld, Unterjuchungen 1, 72 sowie auch Jung, Die roman. Landschaften S. 45.

³⁾ Daß diese Gegend auch noch andere Bodenschätze aufzuweisen hatte, zeigt Plinius h. n. 33, 118.

⁴⁾ Strabo (3, 2, 9): ἐξανθεῖν φησι (Ποσειδώνιος) τὴν γῆν ἀργυρίῳ . . . τὴν δὲ γῆν ταύτην φέρειν τοὺς ποταμούς. τὴν δὲ σκαλίσι τὰς γυναῖκας διαμώσας πλύνειν ἐν ἡσθητηρίοις πλεκτοῖς ἐπὶ κίστην; ibid. (3, 2, 10): Πολύβιος δὲ τὴν στροτὴν βᾶλον τὴν ἀργυρίτιν φησι κόπτεσθαι καὶ κοσκίνοις εἰς ὕδωρ διατᾶσθαι. κόπτεσθαι δὲ πάλιν τὰς ὑποστάσεις καὶ πάλιν διηθουμένας ἀποχορμένων τῶν ὑδάτων κόπτεσθαι. τὴν δὲ

γ) An Kupfer zeigte sich besonders reich die als Goldstätte (bei Strabo 3, 2, 3) bereits erwähnte Gegend um die sogen. Kotinä, während durch hervorragenden Reichtum an

δ) Zinn¹⁾ und Blei vornehmlich die Westseite Spaniens, nämlich der Boden der Lusitanier, Galläer und hauptsächlich das Gebiet der Artabrer sowie der Norden der Halbinsel, vor allem das Land der Kantabrer, ausgezeichnet war.

ε) Auf Eisen endlich wurde (nach Strabo 3, 4, 6) Bergbau besonders schwunghaft betrieben an der Ostküste Spaniens beim Vorgebirge Dianium oder Artemisium (j. Kap. St. Martin) und ebenso im Nordosten der iberischen Halbinsel, hauptsächlich im Gebiete der Bergistaner, woselbst auch die Silbergruben keine geringe Rolle spielten.

Wie gut man sich auf rationelle Behandlung des gold- und silberhaltigen Sandes verstand, ist bereits erwähnt, aber auch aus den Tiefen der Erde wußte man — wie schon angedeutet — frühzeitig die Metallschätze zu heben.²⁾

So erzählt Livius (28, 3, 3), daß in Bastetanien bei der sehr wohlhabenden Stadt Drongis die Einwohner schon vor dem zweiten punischen Kriege Bergbau auf Silber kannten, und bei ebendenselben (34, 21, 7) erfahren wir, daß die Römer im Gebiete der Bergistaner große Einkünfte aus den Eisen- und Silbergruben begründeten, durch deren Einrichtung die Provinz mit jedem Tage reicher wurde.³⁾

Aus letzterer Stelle ersehen wir zugleich, daß — nachdem

πέμπτην υπόστασιν χωρευθεῖσαν ἀποχυθέντος τοῦ μολύβδου καθαρόν τὸν ἄργυρον ἐξάγειν; vgl. hierzu Plinius h. n. 4, 115 und Athenäus 8, 33, 1, woraus ersichtlich ist, daß das geschilderte Verfahren auch noch späterhin üblich blieb.

¹⁾ Posidonius (Müller, fr. hist. gr. S. 272, bei Strabo 3, 2, 9): *τὸν δὲ κατιότερον οὐκ ἐπιτολῆς εὐρίσκεισθαι φησι (Ποσ.), . . . ἀλλ' ὀρύττεσθαι. γεννᾶσθαι δ' ἐν τε τοῖς ὑπὲρ τοὺς Λουσιτανοὺς βαρβάρους. . . ἐν δὲ τοῖς Ἀρτάβροις οἱ τῆς Λουσιτανίας ὑστατοὶ πρὸς ἄρκιον καὶ δύσιν εἰσὶν, ἐξανθεῖν φησι τὴν γῆν ἀργυροῖω, κατιτέρω, χρυσίω λευκῷ . . .* Ausführlicheres über das in Spanien vorkommende Zinn bietet Plinius h. n. 34, 156 u. f.

²⁾ Bei Polybius (10, 10, 11) lesen wir, daß man einem gewissen Metes, der die Silbergruben aufgefunden haben soll, göttliche Ehren erwies.

³⁾ Vgl. auch A. Gellius, n. Att. 2, 22, 29.

die Phönizier¹⁾ und hierauf hauptsächlich die Karthager²⁾ immer neue Erzadern auf der Pyrenäenhalbinsel erschlossen hatten und die Landeseingeborenen³⁾ nun allmählich nach dem Beispiele jener gleichfalls Bergbau betrieben — auch die Römer⁴⁾, zumal als unumschränkte Herren dieses Landes, sich gar wohl auf die Ausbeute dieser Erdschätze verstanden.

Ausführliches hierüber erfahren wir bei Strabo (3, 2, 10, durch ein Excerpt aus Polybius 34, 9, 8). So heißt es daselbst, daß bei Neufarthago⁵⁾ sich sehr große, in einem Umkreis von 400 Stadien (= 20 Stunden) ausgedehnte Silbergruben befinden, und daß 40000 Arbeiter in den Bergwerken hier beschäftigt seien, die dem römischen Volke⁶⁾ Tag für Tag 25000 Drachmen (gegen 20000 Mark) eintragen.⁷⁾

¹⁾ Vgl. Strabo (3, 2, 14): *τοὺς δὲ Φοίνικας λέγω μηρνιάς. καὶ τῆς Ἰβηρίας καὶ τῆς Αἰβύης οὗτοι τὴν ἀρίστην κατέσχον . . . καὶ διετέλεσαν κύριοι τῶν τόπων ὄντες, μέχρις οὗ Ῥωμαῖοι κατέλυσαν αὐτῶν τὴν ἡγεμονίαν;* siehe auch Diodor (5, 35, 3): *τῆς δὲ (τοῦ ἀργύρου) χρείας ἀγνοουμένης παρὰ τοῖς ἐγχωρίοις τοὺς Φοίνικας ἐμπορίας χρωμένους καὶ τὸ γεγονός μαθόντας ἀγοράζειν τὸν ἄργυρον μικρᾶς τινοῦ ἀντιδόσεως ἄλλων φορτίων;* *ibid.* (5, 35, 5): *διόπερ οἱ Φοίνικες διὰ τῆς τοιαύτης ἐμπορίας πολλὴν λαβόντες αὐξήσιν ἀποικίας πολλὰς ἀπέστειλαν . . . εἰς τὴν Ἰβηρίαν.*

²⁾ Diodor (5, 38, 2): *πολλῶν δὲ ὄντων περὶ τὰς εἰρημένας μεταλλείας οὐχ ἦκιστ' ἄν τις θαναμάσειε διότι τῶν μεταλλουργείων οὐδὲν πρόσφατον ἔχει τὴν ἀρχήν, πάντα δὲ ὑπὸ τῆς Καρχηδονίων φιλαργυρίας ἀνεώχθη, καθ' ὃν χρόνον τῆς Ἰβηρίας ἐπεκράτου.*

³⁾ *ibid.* (5, 36, 1): *ἕστερον δὲ πολλοῖς χρόνοις οἱ μὲν Ἰβηρες μαθόντες τὰ περὶ τὸν ἄργυρον ἰδιώματα κατεσκεύαζον ἀξιόλογα μέταλλα.*

⁴⁾ *ibid.* (5, 36, 3): *κατὰ πλείονας τόπους ἀνοίξαντες στόμια καὶ κατὰ βάθους ὀρύττοντες τὴν γῆν . . . ;* ferner *ibid.* 5, 38, 4.

⁵⁾ Siehe auch Livius 26, 42, 3; 26, 47, 9.

⁶⁾ Strabo (3, 2, 10) erwähnt, daß nicht nur die Silberbergwerke bei Neufarthago, sondern auch an allen anderen Orten der Pyrenäenhalbinsel zu seiner Zeit nicht mehr in Staatsregie ausgebeutet wurden, sondern bereits in Privathänden sich befanden, während hingegen nach ebendemselben die Goldbergwerke größtenteils Staatseigentum blieben.

⁷⁾ Vgl. hierzu Posidonius (bei Strabo 3, 2, 9): *τούτοις (τοῖς Ἰβηρσι) δὲ ὑπεράγαν λυσιτελή (εἶναι τὴν μεταλλείαν) τοῖς μὲν χαλκουροῖς τέταρτον μέρος ἐξάγουσι τῆς γῆς τὸν χαλκόν, τῶν*

Bei Polybius und Posidonius — den Quellen des genannten Geographen (3, 2, 9) — wird auch eingehend geschildert, mit wie großer Kunst die tiefen Schachte angelegt und Pumpwerke zum Ausschöpfen des Sickerwassers der Gruben¹⁾ aufgestellt wurden. Aus dieser Schilderung ersehen wir ferner, daß das aus den Schachten ans Tageslicht geförderte Rohmaterial wohl auf dreifache Weise bearbeitet wurde: im Schmelzofen,²⁾ mit der Hacke und durch Waschen. Kurz, es scheint dieselbe Behandlung des Metalles bereits üblich gewesen zu sein, wie wir sie im Mittelalter antreffen, und wie sie bis auf unsere Zeit herauf beibehalten wurde.³⁾ Daher kann man mit Recht sagen, daß die Römer es in allen diesen Dingen auf der Pyrenäenhalbinsel schon so weit gebracht hatten⁴⁾, daß erst das 19. Jahrhundert mit seiner großartigen Nutzung der Naturkräfte einen Fortschritt darüber hinaus zu Stande brachte.⁵⁾

δ' ἀργυροτόνων τισὶν ἰδιωτῶν ἐν τρισὶν ἡμέραις Εὐβοικὸν τάλαντον ἐξάιρονσιν; siehe ferner Kiepert, Lehrbuch S. 491. — Der gewaltige Reichtum des spanischen Bodens an den verschiedensten Metallen gab auch noch in der römischen Kaiserzeit vielfach Anlaß zu den höchsten Lobeserhebungen, vgl. z. B. Justin (44, 3, 4): Gallaeciae . . . regio cum aeris et plumbi uberrima, tum et minii . . . auro quoque ditissima adeo, ut etiam aratro frequenter glebas aureas excidant. Es folgt sodann hier selbst die bekannte Erzählung von dem heiligen Berge mit seinen kolossalen Goldmassen. Ferner lesen wir bei einem geogr. Autor des 4. Jhds. (Expositio totius mundi et gentium bei Adam Riese, Geogr. lat. min. S. 122): Hispania omni mundo sufficiens, omnia bona possidens, praecipua in omnibus bonis.

¹⁾ Näheres auch bei Diodor 5, 36, 3.

²⁾ Bekanntlich bilden die aus alter Zeit teilweise von den Römern zurückgelassenen Schlackenhausen noch heute eine willkommene Ausbeute.

³⁾ Einen höchst wertvollen Einblick in die Verwaltungsvorschriften der spanischen Bergwerke, allerdings zur Kaiserzeit — doch dürfte man daraus wohl auch einen Schluß auf die Verhältnisse in den letzten Jahrhunderten vor Christus ziehen können — bietet uns die im J. 1876 bei dem alten Vipaska (oder Vipaskum, j. wohl Aljustrel) aufgefundene, aus dem ersten Jahrh. nach Christus stammende römische Urkunde, ‚Metallum Vipascense‘ genannt. Ausführlicheres hierüber bei Hübner, Röm. Herrschaft in Westeuropa S. 270.

⁴⁾ Jung, Die roman. Landschaften S. 48.

⁵⁾ In der Folgezeit verlegte man sich in Spanien auch auf das Suchen nach Edelsteinen u. dgl. (wovon Strabo noch mit keiner Silbe spricht) und zwar keineswegs erfolglos. Hierbei scheint hauptsächlich das Gebiet von Lusitanien ein reiches Feld geboten zu haben; so wird beim genannten

Neben dem Bergbau auf Metalle betrieb man auch ziemlich stark die Ausbeute auf Salz; denn dieses wurde (nach Strabo 3, 2, 6) nicht nur aus dem salzhaltigen Meer- und Flußwasser, sondern auch als Stein- oder Grubensalz durch Abbau in ziemlich vielen Gegenden der iberischen Halbinsel, besonders aber in dem bereits mehrfach so rühmend hervorgehobenen Turdetanien gewonnen.¹⁾ Als besondere Eigentümlichkeit des in Lusitanien gegrabenen Salzes wird ebenda (3, 3, 7) betont, daß es im festen Zustande von rötlicher, gestoßen aber von weißer Farbe ist.

Daß schließlich Spanien auch hinsichtlich verschiedener Farbstoffe, besonders des ‚minium‘, eine nicht unbedeutende Rolle spielte, wird weiter unten bei Behandlung der Ausfuhrartikel genauer dargethan werden.

e) Mineralbrunnen und heiße Quellen.

Noch andere wichtige Schätze barg außer den genannten Erträgnissen der Boden Spaniens in seinem Schoße, den Bewohnern des Landes freilich lange Zeit so gut wie unbekannt, wie man aus dem Schweigen der damaligen Autoren — obwohl sich nicht selten Gelegenheit geboten hätte²⁾ — schließen muß. Erst den findigen römischen Eindringlingen sollte es vorbehalten bleiben, dieses so wichtige Gebiet zu erschließen, wenn auch seine hohe Bedeutung freilich nicht vor dem Ende der römischen Republik weiterhin bekannt geworden zu sein scheint, sondern der

Lande erwähnt: carbunculus (Plinius h. n. 37, 97), chrysolithus (ibid. 37, 127), crystallum (ibid. 37, 24), ceraunium (ibid. 37, 24) [‚lapis fulminis‘ genannt von Sidon. Apollinaris 5, 50; vgl. Solinus, herausgeg. von Mommsen, S. 117: Lusitanum litus floret gemma ceraunio plurimum, quod etiam Indicis praeferunt; huius ceraunii color est a pyropo, qualitas igni probatur: quem si sine detrimento sui perferat, adversum vim fulgurum creditur opitulari]. Außerdem werden von Spanien genannt marmorii (Hübner, C. II, 133), margaritarii (C. II, 496); vgl. auch Plinius h. n. (5, 30): ceterior (Hisp.) scattet et specularis lapidis; . . . sunt et marmorum lapidinae.

¹⁾ Vgl. Hübner, Monatsber. der Berl. Akad. 1864 S. 745, und Hübner, Röm. Herrschaft in Westeuropa S. 269, dessen daselbst aufgestellte Behauptung, der Name Salacia, j. *Acacer do Sal*, weise darauf hin, daß in dieser Gegend es damals viel Salz gegeben habe, Urjin, De Lusitania provincia Romana S. 92, bekämpft.

²⁾ Vgl. z. B. Strabo 3, 3, 6.

eigentliche Aufschwung erst in die Kaiserzeit fallen dürfte. Ich meine die späterhin so zahlreich und rühmend genannten Gesundbrunnen und heißen Quellen¹⁾, an denen besonders der Nordwesten Iberiens, nämlich das Land der Lucenser und Bracarer, reich war. Von den vielen hierhergehörigen Plätzen mögen nur einige beisehalber genannt werden.

a) In der Gegend der Lucenser²⁾: Aquae Celenae (j. Caldas de Rey), Aquae Quintinae (j. San Salvador de Gudin), Aquae Salientes (j. Puente Caldelas) u. a. m.
 b) Bei den Bracarern²⁾: Ad aquas (j. Chaves), Aquae calidae (j. Sandianes), Aquae Geminae (j. Bande), Aquae Celenae (j. Caamiña), Aquae Originiae (j. Rio Caldo) u. a. m., lauter Heilquellen, welche, durch die Römer aufgespürt, mit der Zeit zu weithin bekannten, teilweise stark besuchten Kurorten emporblühten.³⁾

Daß seitens gar mancher dieser Bäder auch — tout comme chez nous — ein schwunghafter Versand des Mineralwassers stattfand, ist von vornherein nicht unwahrscheinlich; betreffs einer Heilquelle aber ist dies jetzt ganz bestimmt beglaubigt durch eine im Thale von Otaña bei Santander gefundene Silberschale, „Salus Umeritana“ (vielleicht Quelle von Umeri) genannt.⁴⁾

II. Viehzucht.

Daß sich unter den Soldaten Hannibals viele Spanier befanden, welche das rauhe Kriegshandwerk gegen die friedliche Beschäftigung des Hirtenlebens eingetauscht hatten, geht aus Livius (21, 43, 8) wohl ziemlich deutlich hervor; und in der That spielte auf der Pyrenäenhalbinsel vor allem die

a) **Rindviehzucht** eine gar nicht unwichtige Rolle und war wohl über ganz Iberien ziemlich verbreitet. Obenan steht auch in dieser Beziehung (nach Strabo 3, 2, 6)

¹⁾ Justin (44, 2, 6): aqua calida lavari (Hispania) post secundum bellum Punicum a Romanis didicere.

²⁾ Siehe Heiß, Description générale S. 253. 254.

³⁾ Siehe auch Plinius h. n. 31, 4 sowie Jung, Die romanischen Landschaften S. 27, ferner Hübnner, Römische Herrschaft S. 262.

⁴⁾ Ausführlich besprochen und mit Abbildungen versehen von Hübnner, Die Heilquelle von Umeri, Archäolog. Zeitung, neue Folge 1874 B. 6 S. 115, wiederholt in Hübnner, Römische Herrschaft S. 289.

daß so viel gepriesene Turdetanien, und hier wurde, wie überhaupt in den Küstengegenden, dieser Nahrungsweig wesentlich gefördert durch die häufigen Ästuarien, denen ja (s. Strabo 3, 2, 4) die fetten und üppigen Marschen zu verdanken waren. In gleicher Weise fanden sich — neben dem sonst ziemlich unfruchtbaren und waldarmen, aber an würzigen Kräutern sehr reichen Keltiberien¹⁾ — treffliche Weidegründe an den zahlreichen Flüssen und ermöglichten so eine bedeutende Blüte²⁾ der genannten Erwerbssart, wie uns solches der griechische Geograph (3, 2, 3) vom oberen Bätisgebiet sowie (3, 3, 4. 5) von der ziemlich wasserreichen Westküste ausdrücklich überliefert. In letzterer Gegend leistete in der besprochenen Hinsicht Lusitanien ganz Hervorragendes nach der Erklärung des Polybios (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1): *τὴν κατὰ τὴν Λουσιτανίαν διηγούμενος εὐδαιμονίαν Πολύβιος ὁ Μεγαλοπολίτης . . . γησίν, ὡς . . . ἐστὶ μὸσχος δραχμῶν πέντε καὶ βοῦς ζύγιμος δέκα.*

Besonders einträglich gestaltete sich die

b) Schafzucht schon wegen der vorzüglichen³⁾ und allgemein hochgeschätzten Wolle⁴⁾. Hauptplätze hiesfür waren die an Bodenergiebigkeit minder gesegneten Gegenden der zwischen Durius und Tagus im Binnenlande wohnenden Bettonen sowie die der nordöstlich von diesen in ziemlich ödem Lande sitzenden Vaccäer, ferner auch der Südwesten Spaniens, die Heimat der Keltiker. Bildete bei den erwähnten Völkerschaften die Schafzucht mehr oder minder den einzigen Nahrungsweig, so ließ man sie auch in reicheren Gegenden keineswegs unbeachtet, sondern wußte vielmehr hieraus eine nicht zu unterschätzende Einnahme zu erzielen, wie uns dies Strabo (3, 2, 6) von Turdetanien bestätigt durch die Angabe, daß man daselbst einen zur Zucht tauglichen Widder sogar mit einem Talente

¹⁾ Vgl. hiezu Diodor 5, 34, 2 sowie Kiepert, Beitrag zur alten Ethnographie S. 164.

²⁾ Strabo (3, 2, 6): *ἄφθορος δὲ καὶ βοσκημάτων ἀφθονία παντοίων.*

³⁾ Strabo (3, 2, 6): *νῦν (δ' ἔρχεται) ἔρια . . . μᾶλλον τῶν Κοραζῶν. καὶ ὑπερβολή τις ἐστὶ τοῦ κάλλους.*

⁴⁾ Plinius h. n. (8, 191): *Hispania nigri velleris praecipuas habet (oves), rutili Baetica.*

(4700 Mark) bezahlte.¹⁾ Daß schließlich Lusitanien in dieser Beziehung einen großen Ruf besaß, ersehen wir aus der schon mehrmals angeführten Stelle des Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 8, 330, 1), die uns zugleich auch zeigt, daß die Schweinezucht daselbst nicht unbedeutend gewesen sein muß: *καὶ ἔριφος ὁ μέτριος ὀβολοῦ. τῶν δ' ἄρνων τριόβολον καὶ τετραόβολον ἢ τιμῇ καὶ πρόβατον δυοῖν (δραγμαῖν).²⁾ ὅς δὲ πίων ἑκατὸν μνᾶς ἄγων πέντε δραγμαῶν.*

Als besondere Eigentümlichkeit der gaditanischen Umgebung hebt unser Geograph (3, 5, 4) hervor, daß von einer dort massenhaft wuchernden Pflanze die Schafe so fett werden, daß man diesen alle fünfzig Tage etwas Blut abzapfen müsse, da die Tiere sonst ersticken; ferner wird ebenda erwähnt, daß die Milch derselben infolge des kolossalen Fettgehaltes keine Wolken habe, und daß man, um überhaupt Käse herstellen zu können, erst die Milch mit Wasser zu verdünnen gezwungen sei.

Von der spanischen Reiterei wird bei Livius³⁾ wiederholt angedeutet, wie geschätzt dieselbe war, und diesen hohen Ruf hatten die Spanier nicht in letzter Linie ihrem so ausgezeichneten

c) Pferdmaterial zu verdanken. Wie trefflich und tüchtig dieses war, ersehen wir vor allem aus Posidonius (bei Strabo 3, 4, 15): *Ἰδιον εἶργκεν ἐν τῇ Ἰβηρίᾳ ὁ Ποσειδώνιος . . . τοὺς ἵππους εἰσικέναι τοῖς Παρθικοῖς. καὶ γὰρ ταχεῖς εἶναι καὶ εὐδρομούς μᾶλλον τῶν ἄλλων.*

Wenn hinsichtlich der Pferdezuucht Spanien überhaupt sich einer großen Berühmtheit erfreute, so waren doch nicht sowohl die asturischen Tiere — wie Kiepert, Lehrbuch S. 489 meint — als vor allem die lusitanischen Pferde⁴⁾ ganz besonders gefeiert wegen ihrer geradezu wunderbaren Behendigkeit und Schnelligkeit.⁴⁾

¹⁾ Siehe auch Kiepert, Lehrbuch S. 488.

²⁾ Vgl. Ursin, De Lusitania S. 92.

³⁾ z. B. Livius 21, 47, 7; 21, 57, 5; 23, 6, 11 u. a. m.

⁴⁾ Diese allbekannte Leistungsfähigkeit des lusitanischen Schlages scheint auch den Varro (de re rustica 2, 1, 19) auf die unsinnige Fabel gebracht zu haben (equas favonio flante obversas animale concipere spiritum idque partum fieri et gigni pernicissimum ita . . .), und diese

III. Fischerei.

Wie das Land der Pyrenäenhalbinsel in gar manchen Strichen sehr reich war an den verschiedensten Erzeugnissen, so boten auch die spanischen Gewässer — das Meer sowohl wie die Flüsse — eine nicht geringe, höchst wertvolle Ausbeute¹⁾.

So erwähnt Polybius (34, 8, 4, bei Athenäus 7, 14) anlässlich der Schilderung Lusitaniens, wie die an der ozeanischen Küste daselbst massenhaft sich einfindenden Thunfische von den Früchten der am Meeresstrande überaus zahlreich vorkommenden Eichen derart gemästet sind, daß sie — vergleichsweise im Meere lebende Schweine genannt — für den Fischer eine hochwillkommene Beute bildeten.²⁾

Durch ihre Größe und Menge zeichneten sich ferner (nach Strabo 3, 2, 7) die Austern und Muscheln am ganzen Gestade des äußeren Meeres aus, besonders aber werden die an der Küste des vielgenannten turdetanischen Gebietes angetroffenen Exemplare rühmend hervorgehoben. An Trompeten- und Purpurmuscheln hat nach dem Zeugnis unseres Gewährsmannes (3, 2, 7) das Meer bei Karteja (in der Nähe vom heutigen Gibraltar) ausnehmend schöne Stücke aufzuweisen, und zugleich ist auch diese Gegend sowie überhaupt die Küste Turdetaniens reich an Meeraalen und Muränen von ganz wunderbarer und auffallen-

Erzählung haben wohl als bare Münze genommen: Plinius (h. n. 4, 116; vgl. auch *ibid.* 8, 166; 16, 93), ferner Columella (*de re rustica* 6, 27, 3), Solinus (herausgeg. v. Mommsen, S. 116), Silius Italicus (3, 380; 16, 361) u. a. m. Pomp. Trogus hingegen hat das Ungereimte dieser Überlieferung wohl erkannt; vgl. Justin (44, 3, 1): in Lusitania iuxta Tagum [wohl statt Tagrum montem nach Ursin, *De Lusitania* S. 92] vento equas fetus concipere multi auctores prodidere. Quae fabulae ex . . . gregum multitudine natae sunt, qui tanti in Gallaecia ac Lusitania et tam pernices visuntur, ut non immerito vento ipso concepti videantur, sowie *ibid.* 44, 1, 5. Siehe auch Cäsar *bell. Gall.* 7, 55, 3. — Das Lob der spanischen Pferde singen ebenso späterhin noch Amm. Marcell. 20, 8, 13 und Vegetius, *mulomed.* 6, 6, 4. — Welch hohe Summen außerdem die Maulsehzucht — besonders in Keltiberien — dem Lande eintrug, erzählt uns Plinius h. n. 8, 170 also: *quaestus ex his opima praedia exsuperat; notum est in Celtiberia singulas quadringenta milia nummum enixas, mularum maxime partu.*

¹⁾ Justin (44, 1, 7): in hac cursus amnium . . . lenes et aestuariis quoque Oceani affatim piscosi.

²⁾ Vgl. auch Strabo 3, 2, 7.

der Größe, während (nach Strabo 3, 4, 6) hauptsächlich bei Neufarthago die Makrele (*scomber scomber*) zahlreich gefangen wird, die (wie weiter unten gezeigt werden soll) wegen der Bereitung des ‚garum‘ eine ungemein wichtige Rolle spielte¹⁾. An größeren Seetieren endlich werden (ibid. 3, 2, 7) die verschiedenen Arten des Wales — daselbst Drygen, Phalänen, Physetären genannt — hervorgehoben.

Aber nicht nur das Meer bot den Bewohnern der Halbinsel so reiche Schätze, sondern Spaniens Flüsse hatten gleichfalls recht großen Reichtum an verschiedenen nützlichen Fischen und Weichtieren²⁾ aufzuweisen; ausdrücklich bezeugt uns solches Strabo (3, 3, 1) vom Tagusflusse.

IV. Verkehr und Handel.

a) Verkehrswege.

Der große Reichtum des spanischen Landes kam (s. ibid. 3, 2, 4) so recht zur Geltung durch den besonders in den Küstengegenden überaus regen Handel und Verkehr, an dem freilich (im Anfang wenigstens) die Eingeborenen sich wohl nicht besonders beteiligten, sondern den sie zuerst den Phöniziern, Griechen und Karthagern und zuletzt — besonders seit 206 — den Römern überließen³⁾.

α) Hafenplätze.

Unter den (nach Strabo 3, 4, 8) — vor allem auf der Südostseite Spaniens — nicht gerade häufigen Seestädten in denen die Erzeugnisse des iberischen Bodens besonders nach der Metropole der alten Welt verfrachtet wurden, seien hier nur die bedeutendsten kurz erwähnt. So nahm (nach Strabo 3, 5, 3) im Gebiete des Ozeans Gades, die altphö-

¹⁾ Vgl. Athenäus 3, 120.

²⁾ Siehe Ursin, *De Lusitania* S. 92.

³⁾ Livius (34, 9, 9) berichtet uns wenigstens bei der Gelegenheit, da von der sowohl durch Spanier als auch durch Griechen getrennt bewohnten Doppelstadt Emporiä die Rede ist, folgendes: *commercio eorum (Graec.) Hispani imprudentes maris gaudebant mercarique et ipsi ea, quae externa navibus invehentur, et agrorum exigere fructus volebant. Huius mutui usus desiderium, ut Hispana urbs Graecis pateret, faciebat*; siehe ibid. 21, 7, 3, ferner Strabo 3, 4, 8 und Mommsen 1, 679.

nizische Niederlassung „außerhalb der Säulen“, weitaus die erste Stelle ein; vermittelte doch die genannte Seestadt den gesamten gewaltigen Export der Bätika namentlich nach Ostia hinüber, wo der dritte Teil der ab- und zugehenden Schiffe gaditanischer Herkunft zu sein pflegte.¹⁾ Und auch anderwärts hin schickte keine Stadt so viele Schiffe wie die der Gaditaner, deren außerordentliche Tüchtigkeit im Seewesen der griechische Geograph (3, 1, 8) besonders betont.

In der mittelbar phönizischen Gründung Neukarthago²⁾ aber erstand in der Folgezeit eine nicht zu unterschätzende Nebenbuhlerin am Mittelmeere. Und späterhin blühten neben anderen Orten im Nordosten Spaniens hauptsächlich Emporiä und Rhoda (nach Strabo 3, 4, 9) zu gleicher Bedeutung empor,³⁾ wie durch die vorzügliche Lage für Seeverkehr das im Südwesten der Halbinsel an der Tagusmündung gelegene Olisipo (i. Lissabon) solche bereits aufzuweisen hatte.⁴⁾

Neben bedeutenden Hafenplätzen wurde die Ausfuhr der Landesprodukte und des einheimischen Gewerbesfleißes — zumal aus dem Binnengebiet — nicht unwesentlich begünstigt und gefördert durch die besonders auf der West- und Südseite zahlreichen, auch für größere Schiffe (s. Strabo 3, 2, 4) befahrbaren

β) Flüsse⁵⁾.

In erster Linie verdient hier der bei Schilderung des turdetanischen Landes schon wiederholt genannte Bätis Erwähnung. Seeschiffe gingen (nach Strabo 3, 2, 3) wohl 500 Stadien (an 25 Stunden) stromaufwärts bis nach Hispalis (i. Sevilla), kleinere Lastfahrzeuge bis Iliipa, von wo aus

¹⁾ Jung, Die roman. Landschaften S. 15.

²⁾ Polybius (10, 8, 2): ἀκούων δὲ πρῶτον μὲν, ὅτι λιμένας ἔχει στόλῳ καὶ ναυτικαῖς δυνάμεσι μόνῃ σχεδὸν τῶν κατὰ τὴν Ἰβηρίαν, ἅμα δὲ καὶ διότι πρὸς τὸν ἀπὸ τῆς Αἰθύης πλοῦν καὶ πελάγιον διάγραμμα μίαν εὐφρῶς κείται τοῖς Καρχηδονίοις; vgl. ferner ibid. 3, 15, 3; Strabo 3, 4, 6 und Justin 44, 5, 2.

³⁾ Strabo (14, 2, 10): ἱστοροῦσι δὲ καὶ ταῦτα περὶ τῶν Ροδίων, ὅτι . . . καὶ μέχρι τῆς Ἰβηρίας ἐπλευσαν καὶ κεῖ μὲν τὴν Ρόδον ἔκτισαν, ἣν ὑστερον Μασσαλιῶται κατέσχον; vgl. dagegen Kiepert, Lehrbuch S. 497 Fußnote 8.

⁴⁾ Kiepert, Lehrbuch S. 487. 490.

⁵⁾ Appian, Hisp. 1: καὶ ποταμοὶ πολλοὶ ῥέουσι νασιποροί.

bis nach Corduba (j. Cordoba) die Fahrt mittels zusammengekoppelter Flußflöße bewerkstelligt wurde. Während der Anas (s. Strabo 3, 2, 3) nicht mit so großen Fahrzeugen und auch nicht eine so lange Strecke schiffbar ist, kann der Tagus gleichfalls von großen Lastschiffen ziemlich weit stromaufwärts benützt werden. Vom letzteren Flusse gegen Norden zu ist endlich vorzugsweise noch der für die Seeschiffe nahezu 800 Stadien (40 Stunden) landeinwärts befahrbare Durius nennenswert neben dem nördlich von diesem fließenden Baniß oder Minius, der ebenfalls für die Schifffahrt nicht unwichtig ist.

Und annähernden Vorteil, wie die genannten Gewässer für den Süden und Westen der Halbinsel brachten, bot (nach Strabo 3, 4, 6; 3, 5, 9) außer anderen Flüssen der Iberus¹⁾ — dem auch das ganze Land seinen Namen „Iberien“ verdankt²⁾ — dem Osten Spaniens.

Ein weiteres, nicht unwesentliches Hilfsmittel ferner zur Förderung von Handel und Verkehr waren für die Schifffahrt die besonders in Turdetanien zahlreichen, Flüssen vergleichbaren

γ) Ästuarien

(s. Strabo 3, 2, 1. 4), d. h. (nach unserem Gewährsmann 3, 1, 9) landeinwärts gelegene Niederungen, die beim Eintritt der Flut vom Meere ausgefüllt werden³⁾; daß diese nicht minder als die Flüsse selbst für die Anlage von Städten entscheidend waren, sagt der griechische Geograph (3, 2, 5) bestimmt.

Doch begnügte man sich, um dem äußerst lebhaften Handel vollauf gerecht werden zu können, keineswegs mit diesen natürlichen Verkehrsmitteln, sondern man grub nach dem ausdrücklichen Zeugnis Strabos (3, 2, 5) nach den verschiedenen Richtungen hin

δ) Kanäle

zur Ermöglichung einer ausgedehnten Schifffahrt, wie man natür-

¹⁾ Nach Kiepert, Lehrbuch S. 496, ist die Mündung des Iberus nur für kleine Seeschiffe befahrbar; vgl. dagegen Pompon. Mela (6, 2, 9): *ingens Iberus Dertosam attingit.*

²⁾ Justin (44, 1, 1): *Hanc (Hispania) veteres ab Ibero amne . . . Iberiam cognominavere; Amm. Marcell. (23, 6, 21) cognominata Iberia ex Ibero.*

³⁾ Pompon. Mela (3, 1, 1): *ingens infinitumque pelagus et magnis aestibus concitum . . . modo inundat campos.*

lich auch zur Förderung des Verkehrs zu Lande (s. Strabo 3, 4, 9) für Anlage von Handelsstraßen sorgte.

b) Ausfuhrartikel.

Wie bereits erwähnt, ging der Haupthandel der Pyrenäenhalbinsel nach Italien, besonders nach Rom sowie Dikāarchia (i. Puteoli), und zwar in erster Linie von dem in jeder Beziehung so reich gesegneten Turdetanien aus, das (nach Strabo 3, 2, 6) hauptsächlich Getreide,¹⁾ sodann (s. *ibid.* 3, 4, 16) Wein exportierte, ferner sehr viel und sehr gutes Öl,²⁾ außerdem Honig,²⁾ Wachs und Pech sowie reiche Metallschätze, Scharlachfarbe und Mennige,³⁾ die von der zu Sinope gewonnenen allberühmten Erde zum mindesten nicht übertroffen wurde. Einen weiteren Ausfuhrartikel bildete das Bibergeil, das allerdings an Heilkraft dem pontischen nachstand,⁴⁾ und schließlich wurde auch mit den auf der Halbinsel massenhaft vorkommenden, geschätzte Farbstoffe enthaltenden Wurzeln (nach Strabo 3, 4, 16) ein schwunghafter Handel betrieben.⁵⁾ Ebenso kam von Tur-

¹⁾ Siehe Livius 30, 3, 2; 30, 26, 6; ferner Plinius h. n. 18, 66. 95 u. Jung, Die roman. Landschaften S. 18. — Wenn Mommsen (1, 677) behauptet, daß in Turdetanien bei dem Mangel an Ausfuhrgelegenheit Korn und Fleisch um Spottpreise zu haben waren, so ist wohl im Vorausgehenden genügend dargethan, daß gerade im genannten Gebiete es an Verkehrswegen keineswegs fehlte; dazu betont ja auch Strabo selbst (3, 2, 4) ganz bestimmt und ausdrücklich, daß der große Reichtum Turdetaniens erst durch die günstige Ausfuhr so recht zur Geltung kam (*διπλασιάζεται τὰ εὐτυχήματα ταῦτα τῷ ἐκκομισμῷ*). Übrigens bezieht sich die von M. gemeinte Stelle (Polyb. 34, 8, 4, bei Athen. 8, 330, 1) gar nicht auf Turdetanien, sondern auf Lusitanien; aber auch hier rührte der billige Preis der Lebensmittel nicht sowohl von dem Mangel an Ausfuhrgelegenheit als vielmehr von der Überproduktion des Landes her; siehe auch Strabo (3, 3, 4).

²⁾ Vgl. Cäsar b. Hisp. 27, 1. 4 sowie Justin 44, 1, 4.

³⁾ Justin (44, 1, 6): *minii certe nulla feracior terra*; *ibid.* (44, 3, 4): *regio . . . uberrima . . . minii, quod etiam vicino flumini nomen dedit*; siehe auch Plinius 3, 30; 33, 118. 121 und Florus (4, 12): *natura regionis (Asturum) circa se omnes minii et chryso-callae et aliorum colorum ferax*.

⁴⁾ Posidonius (bei Strabo 3, 4, 15).

⁵⁾ Posidonius (bei Strabo 3, 5, 10): *τῷ δὲ δένδρω τῷ ἐν Γαδείροις καὶ τοῦτο προσιστόρηται, ὅτι ὀλίγης τεμνομένης μιλ-τῶδες ὑγρὸν ἀναφέρεται*. Daß auch später die Ausfuhr von Farbwurzeln nicht nachließ, zeigt Plinius h. n. 9, 141.

detanien die beste Wolle, nach dem Zeugnis unseres Geographen (3, 2, 6) bessere und schönere als die berühmte koraxische des Pontus. In früherer Zeit bezog man von Spanien auch viele Gewänder; ganz besonders geschätzt war ein wichtiges Erzeugnis dieses Landes, nämlich die feinen Gewebe¹⁾ von Sätabis (i. Jativa, südl. von Valencia).

Und selbst ausgedehnte dürre Flächen brachten den Bewohnern einen nicht zu verachtenden Gewinn; denn einen gar nicht so unbedeutenden Ausführartikel bildete (nach Strabo 3, 4, 9) das auch heute noch — und zwar wegen der Verwendung zur Papierfabrikation in noch höherem Maße — ausgeführte Spartogras (*stipa tenacissima*), aus dessen binsenartigen, sehr zähen Blättern die Spartofaser (in Afrika Alfa oder Halfa genannt) gewonnen und vorzugsweise zur Herstellung dauerhafter und widerstandsfähiger Schiffstau u. s. w. verarbeitet wurde.²⁾ Ein Hauptfeld für diese Ernte bildeten strichweise auf der Ostseite der Halbinsel Gegenden, insbesondere das bei

¹⁾ Posidonius (bei Strabo 3, 5, 10) erwähnt, daß sehr schöne Gewebe auch aus der Rinde einer bei Neukarthago vorkommenden Baumart hergestellt werden. — Nach Strabo (3, 4, 9) verlegte man sich auch in der Gegend bei Rhoda und Emporiä ziemlich stark auf Leinwandbereitung; während ferner (s. *ibid.* 3, 4, 7. 9; Plinius h. n. 19, 10; Hübn. Röm. Herrschaft S. 206) ebenso Tarrako durch Leinwandfabrikation hervorragte, zeichnete sich die Umgebung von Sätabis sowohl durch feine Wollstoffe als auch durch ausgedehnten Flachsbau und hochbedeutende Leinenindustrie aus und wird aus diesen Gründen nicht selten rühmend hervorgehoben. Vgl. z. B. Catull (12, 14): *sudaria Saetaba ex Hiberia miserunt mihi muneri*; Gratius Faliscus (*cyngetica*, poet. lat. min. v. Währens, B. 41): *at contra nostris imbellia lina Faliscis Hispanaeque alio spectantur Saetabis usu*; Silius Ital. (Pun. 3, 371):

Has inter clara thoracis luce nitebat
Sedetana cohors, quam Sucro rigentibus undis
Atque altrix celsa mittebat Saetabis arce
Saetabis et telas Arabum sprevisse superba
Et Pelusiaco filium componere lino.

Vgl. auch Livius 26, 47, 9; Justin 44, 1, 5; Pompon. Mela 2, 6; Plinius h. n. 3, 25; 19, 9; Hübn. C. II, 488; Jung, Die roman. Landschaften S. 26.

²⁾ Nach Livius (22, 20, 6) war von Hasdrubal ein großer Vorrat an Sparto zu Schiffsbauzwecken in Longuntika aufgestapelt worden; ferner wird ebenda (26, 47, 9) beim Falle Neukarthagos unter der reichen Beute

Neukarthago befindliche Binsensfeld, ‚campus spartarius‘ geheißen.

Bei dem obengeschilderten Fischreichtum der Gewässer Spaniens ist es ferner nicht zu verwundern, wenn vor allem an den Küstenplätzen, zumal beim Vorhandensein von Salinen,¹⁾ allenthalben Fischpökeleien entstanden, die ihre bald hochgeschätzten Waren nach allen Richtungen hin verfrachteten. Derartige, von den Phöniziern herrührende Anlagen — daher finden sich auch nach Strabo (3, 4, 6) bei Neukarthago besonders viele solcher Anstalten — werden vom genannten Gewährsmann wiederholt an der turdetanischen Küste erwähnt, z. B. Melloria und Balo (3, 1, 8), Malaka¹⁾ (3, 4, 2) u. a. m. Jedoch nicht nur in Südspanien fanden sich solche Pökeleinrichtungen von gleicher Bedeutung und Berühmtheit (s. *ibid.* 3, 2, 6) wie die am Pontus, sondern auch überhaupt in den von Phöniziern berührten Gegenden außerhalb der Säulen waren solche Anlagen häufig anzutreffen.²⁾

Einer ganz besonderen Berühmtheit auf diesem Gebiet scheint sich Sisyx (Seyi, Sey, Sexifirmum bei Plinius h. n. 3, 8), in der Mitte zwischen Gades und Neukarthago gelegen, erfreut zu haben, dessen Name mit Vorliebe für gepökelte Nahrungsmittel überhaupt — wohl um diese auf solche Weise noch absetzfähiger zu machen — gebraucht wurde, indem man genannten Artikel (nach Strabo 3, 4, 2) kurzweg „seyetanische Ware“ nannte.

Aber die Versendung der Fische erfolgte nicht nur in ge-

das genannte Pfriemengras also erwähnt: *ac naves onerariae expugnatae cum suis oneribus . . . linteis et sparto et navali alia materia ad classem aedificandam; siehe auch Cäsar b. Gall. 5, 1, 4. Ausführlicheres findet sich bei Plinius h. n. 19, 26—30; *ibid.* 19, 30: verumtamen complectatur animo, qui volet miraculum aestimare, quanto sit in usu omnibus terris navium armamentis, machinis aedificationum aliisque desideriis vitae. ad hos omnes usus, quae sufficiant, minus triginta milia passuum in latitudinem a litore Carthaginis novae minusque centum in longitudinem esse reperientur; vgl. Pompon. Mela 2, 6, Justin 44, 1, 5 u. Kiepert, Lehrbuch S. 491.*

¹⁾ Malaka, j. Malaga, nach Münzen מלח = Salzlut, Saline; siehe Kiepert, Lehrbuch S. 486.

²⁾ Urjin, *De Lusitania* S. 92: in Lusitaniae ora et fluminibus pisces . . . capiebantur condiebanturque, vgl. Sestini, *Mus. Hederv.* S. 6.

räuchertem oder gesalzenem Zustande, sondern auch eine feine Delikatesse, die damals wohl ebenso gesucht war wie bei uns der Kaviar, verstand man vorzüglich zu bereiten, und es eignete sich, wie uns Strabo (3, 4, 6) versichert, keine Fischart so trefflich zur Herstellung der überallhin zum Versand kommenden, von Feinschmeckern hochgeschätzten Fischsauce, ‚garum‘ genannt,¹⁾ als die beim promontorium Scombrarium‘ (in der Nähe von Neukarthago) ganz massenhaft vorkommende gemeine Makrele (scomber scomber).

Hatten indessen nur die besser Bemittelten die Möglichkeit, sich den Genuß der genannten Sauce zu leisten, so war andererseits für die weniger wohlhabende Klasse ein Mittel geboten, sich die so beliebte Tunke — vielleicht unter Verwendung einer wohlfeileren Fischart — selbst zu bereiten; denn von der iberischen Halbinsel wurde in nicht geringem Maße auch die zur Herstellung der obenerwähnten Brühe nötige Salzlake (muria), die sich gleichfalls eines besonderen Rufes und großer Beliebtheit erfreute, ausgeführt.²⁾

Daß die Schweinezucht in Spanien eine bedeutende Rolle spielte, ist weiter oben bereits angedeutet; auch die Ausfuhr dieser geräucherten Erzeugnisse scheint den Bewohnern ein schönes Stück Geld eingetragen zu haben. Ausdrücklich wird uns dies von Strabo (3, 4, 11) betreffs der Ware der am Fuße der Pyrenäen wohnenden Cerretaner bestätigt, deren Schinken³⁾ nicht minder gesucht waren als die kantabrischen und durch bedeutende Ausfuhr eine reiche Einnahmequelle bildeten.⁴⁾

¹⁾ Siehe auch Athenäus 3, 92, 121, ferner Hübner, Röm. Herrschaft S. 272. 292.

²⁾ Siehe auch Hübner, Röm. Herrschaft S. 292. — Nach Plinius (h. n. 31, 97) dienten garum und muria nicht nur zum Gaumenreiz, sondern fanden ebenso wie das sal Hispaniense (s. ibid. 31, 100) als Heilmittel vielfach Anwendung: et garo ambusta recentia sanantur . . . contra canum quoque morsus prodest maximeque crocodili et ulceribus, quae serpunt aut sordidis. oris quoque et aurium ulceribus aut doloribus mirifice prodest. Muria quoque sive illa salsugo spissat, mordet, extenuat, siccatur, dysintericis utilis . . .

³⁾ Vgl. Jung, Die roman. Landschaften S. 43.

⁴⁾ Strabo (3, 4, 11) πέριαι . . . πρόσδοτον οὐ μικρὰν τοῖς ἀνθρώποις παρέχουσαι.

B. Die Bewohner der Pyrenäenhalbinsel.

I. Haupteigenschaften der Spanier.

Auf das Zeugnis Strabos hinweisend gibt Kiepert in seinem bereits mehrmals genannten, noch heute tonangebenden Lehrbuch der alten Geographie S. 482 folgendes Urteil ab über die Charaktereigenschaften der alten Spanier: „Auch was diese (Beobachter bei Strabo) von ihren geistigen Charakterzügen mitteilen: große Mäßigkeit im Lebensgenusse, Trägheit zur Arbeit, stolzes, gravitätisches Benehmen, natürliche Schlaueheit bei aller Unbildung, todesmutige Verteidigung hinter Mauern und Kühnheit des Angriffes im Guerillakriege bei absoluter Unbrauchbarkeit zum Kampf im freien Felde, daher allgemeine Neigung zum Räuberunwesen — dieses alles unterscheidet sie scharf von den Galliern, findet sich aber ebenso unverkennbar noch heute bei ihren nur sprachlich umgewandelten Nachkommen, den romanisierten Spaniern, wieder.“

Der eben angeführten Ansicht Kiepert's stimmt Jung im allgemeinen völlig bei; denn er hat jene Bemerkung über den spanischen Volkscharakter wörtlich in sein Werk „Die romanischen Landschaften des römischen Reiches“ S. 52 aufgenommen, nur daß es gegen das Ende dieser Stelle also heißt: „..... Kühnheit im Guerillakriege, der die Brauchbarkeit zum Kampfe im freien Felde keineswegs entsprach; die Neigung zum Räuberwesen war angestammt und allgemein. Kurz, die Eigenschaften, die den echten Spanier zu allen Zeiten charakterisiert haben, erkennen wir bereits bei der Urbevölkerung des Landes als vorhanden.“

a) Tapferkeit im offenen Felde.

Dürften nun die beiden Gelehrten jene Angaben (die übrigens Strabo nur teilweise bei der Schilderung von einzelnen spanischen Völkerstämmen hie und da einfließen läßt) so kurzweg auf alle einheimischen Bewohner der iberischen Halbinsel mit vollem Rechte ausdehnen? Aus mehrfachen Erwägungen nicht. Wie wäre es vor allem denkbar, daß ein Feldherr des Altertums von der hohen Begabung und Tüchtigkeit eines Hannibal, auf seinem Zuge

gegen das kriegs- und siegsgewohnte Volk der Römer begriffen, eine so stattliche Anzahl von Iberern mitgenommen hätte,¹⁾ wenn diese wirklich — wie der Punier sie ja in seinen vorausgehenden Kämpfen gegen dieselben kennen gelernt haben mußte²⁾ — so wenig die Eigenschaft der Kriegstüchtigkeit im offenen Felde besaßen?

Wäre es ferner zu glauben, daß der genannte karthagische Führer mit solchen Truppen, die nach dem Zeugnis des Livius³⁾ den Kern seiner Streitmacht ausmachten, die bedeutenden Siege über die Römer hätte erringen können und zwar in Schlachten, bei denen es doch auch auf Kampfstüchtigkeit im offenen Felde ankam, wenn die Spanier in Wahrheit dieser — ihnen von Kiepert und Jung vollständig abgesprochenen — Eigenschaft so wenig entsprochen hätten?

Hätte sodann Hasdrubal,⁴⁾ Gisgos Sohn, nächst den Barcinern der größte und berühmteste Feldherr⁴⁾ in diesem Kriege, (im Jahre 207) aus dem jenseitigen Spanien 50000 Mann Fußsoldaten und 4500 Reiter ausgehoben und sich auf freiem Felde bei der Stadt Silpia mit dem Vorsatze gelagert, eine Schlacht nicht abzulehnen, wenn die Bewohner der iberischen Halbinsel wirklich so untüchtig und unbrauchbar im offenen Kampfe waren?

¹⁾ Polybius (3, 56, 4): Ἀννίβας ἔχων διασωζόμενον μέρος . . . πεζοὺς . . . τῆς τῶν Ἰβήρων δυνάμεως εἰς ὀκτακισχίλιους. ἵππεῖς δὲ τοὺς πάντας οὐ πλείους τῶν ἑξακισχίλιων. ὡς αὐτὸς ἐν τῇ στήλῃ τῇ περὶ τοῦ πλήθους ἐχοῦσῃ τὴν ἐπιγραφὴν ἐπὶ Λακινίῳ διασαφεῖ. Nach demselben Geschichtschreiber (3, 35, 7) hatte Hannibal nach dem Übergang über die Pyrenäen eine Gesamtzahl von über 50000 Mann zu Fuß, 9000 zu Pferd und (s. ibid. 3, 60, 5) beim Abmarsche von der Rhone 38000 Fußsoldaten und 8000 Reiter insgesamt. Vgl. auch Livius 21, 16, 6; 21, 21, 8. 9 sowie Appian Hisp. 13: ἡ πολλὴν στρατιὰν συνέλεγε (Ἀννίβ.) und ibid. Hannib. 4: (Ἀννίβας) ἐπιλεξάμενος δὲ Κελτιβήρων . . . ὅτι πλείστοις . . . τὰ Πυρηναῖα ὄρη διέβαινον. [Ich zitiere genannten Geschichtschreiber, obgleich mir das wohl etwas zu ungünstige Urteil Mißens (Kritische Untersuchungen S. 114, 115, 163, 164, 165, 170, 185, 190, 196, 204 u. a. m.) über diesen Kompilator des Polybius keineswegs unbekannt ist].

²⁾ Vgl. Polybius 3, 35, 6 und Livius 21, 16, 5.

³⁾ Livius 22, 2, 3; 27, 14, 5; 28, 2, 4.

⁴⁾ Livius 28, 12, 13; siehe auch zur Sache Florus (2, 6): Scipio . . . Hispaniam illam viris armisque nobilem, seminarium hostilis exercitus, illam Annibalis eruditricem . . .

Und endlich hätten wohl ebensowenig — die Richtigkeit jener Ansicht vorausgesetzt — im letzten Jahrhundert vor Christus aus Lusitanien Petrejus,¹⁾ Afranius¹⁾ im Gebiete der Keltiberer, Kantabrer und aller nördlichen Küstenbewohner Truppen zusammengezogen, geschweige denn daß es dem weitblickenden Julius Cäsar²⁾ in den Sinn gekommen wäre, in Spanien eine Legion auszuheben.

Sagen uns nun schon diese Erwägungen, daß das Urtheil der genannten Gelehrten, zumal das von Kiepert, in dieser Schärfe durchaus nicht auf alle Völkerschaften Iberiens ausnahmslos anwendbar ist, so kommen auch noch Zeugnisse verschiedener Geschichtschreiber in Betracht, aus denen klar und deutlich ersichtlich ist, daß Spanier, sowohl in fremden Diensten stehend, als auch zu der Zeit, da sie selbständig und für ihre eigene Sache auf den Plan traten, nicht nur hinter Mauern und im Kleinkrieg sich sehr tapfer zeigten, sondern auch wiederholt dem Gegner im offenen Kampfe ehrlich standhielten und dabei manchmal sogar den Sieg errangen.

Es wäre zu weitläufig, alle hierhergehörigen Stellen zunächst aus Livius vorzubringen; ich muß mich daher darauf beschränken, nur einige derselben dem Wortlaute nach anzuführen.

a) Spanier kämpfen in karthagischen Diensten gegen die Römer:

Livius 22, 47, 1: *deinde equitum Gallorum Hispanorumque laevum cornu cum dextro Romano concurrit minime equestri more pugnae: frontibus enim adversis concurrentum erat in directum utrimque nitentes stantibus ac confertis postremo turba equis vir virum amplexus detrahebat equo. pedestre magna iam ex parte certamen factum erat; acrius tamen quam diutius pugnatum est pulsique Romani equites terga vertunt. sub equestri finem certaminis coorta est peditum pugna, primo et viribus et animis par; tandem Romani diu ac saepe conisi aequa fronte acieque densa impulere hostium cuneum nimis tenuem eoque parum validum*

¹⁾ Cäsar bell. civ. 1, 38, 3.

²⁾ Ibid. 1, 85, 6.

ibid. 26, 5, 11: legio ibi sexta loco cessit, qua pulsa cohors Hispanorum . . . usque ad vallum pervasit ruperatque mediam aciem Romanorum

ibid. 27, 2, 6: ab Romanis prima legio et dextra ala, ab Hannibale Hispani milites et funditor Baliaris . . . in proelium acti , diu pugna neutro inclinata stetit novum atque atrox proelium ex tam segni repente exarsit, sed nox incerta victoria diremit pugnantes.

ibid. 27, 14, 5: ab Hannibale Hispani primam obtinebant frontem et id roboris in omni exercitu erat. cum anceps diu pugna esset, Hannibal . . . iussit.

ibid. 27, 48, 6: ipse (Hasdrubal) dextrum cornu . . . sibi atque Hispanis — et ibi maxime in vetere milite spem habebat — sumpsit ea frons, quam Hispani tenebant, cum sinistro Romanorum cornu concurrat, inter Livium Hasdrubalemque (et Hispanos) ingens contractum certamen erat atroxque caedes utrimque edebatur. ibi . . . pars maior peditum equitumque Romanorum, ibi Hispani, vetus miles peritusque Romanae pugnae. Vgl. außerdem ibid. 30, 8, 6; 34, 14, 6 u. a. m.

Auch die Römer wußten die Kampftüchtigkeit dieses Volkes zu würdigen; so berichtet uns Livius ¹⁾ an verschiedenen Stellen, daß Spanier gar manchmal der Sache Roms tapfere Dienste leisteten. Ferner erfahren wir ebenda (24, 49, 8) — was wohl auch nicht für die Behauptung von Kiepert und Jung sprechen dürfte — daß die allerersten Soldner, welche die Römer je im Lager hatten, Spanier waren.

Daß nun letztere sich ebenso als Soldaten Roms im offenen Kampfe nicht unbrauchbar zeigten, auch hiefür fehlt es nicht an Belegen.

β) Spanier streiten auf römischer Seite gegen die Karthager:

Livius 22, 21, 7: Celtiberi . . . nuntio misso a Scipione

¹⁾ z. B. Livius 23, 46, 6; 24, 47, 11; 40, 49, 7; siehe auch Cäsar bell. civ. 1, 38, 3; 1, 85, 6.

exciti arma capiunt provinciamque Carthaginiensium valido exercitu invadunt, inde cum ipso Hasdrubale duobus proeliis egregie pugnant..

ibid. 28, 14, 14: Scipio... ubi incipiendae iam pugnae tempus erat, Hispanos — ea media acies fuit — presso gradu incedere iubet (28, 15, 7) sed cum eo ipso acrius, ubi inclinatum sensere rem, victores (Hispani) se undique inveherent nec facile impetus sustineri posset, quamquam retinebat obsistebatque cedentibus Hasdrubal . . . siehe ferner ibid. 40, 32, 3 u. a.

Indes nicht nur unter der Leitung der karthagischen oder römischen Feldherren wußten die Spanier im offenen Kampfe tapfere Thaten zu verrichten, sondern auch da, wo sie selbständig auftraten, zeigten sie in der Feldschlacht nicht minder bewundernswerte Tapferkeit.

γ) Spanier fechten für ihre eigene Sache: ¹⁾

Livius 33, 25, 9: vulgatae litterae C. Sempronium Tuditanum proconsulem in citeriore Hispania proelio victum, exercitum eius fustum fugatumque, multos illustres viros in acie cecidisse

ibid. 37, 46, 7: nuntius ex Hispania tristis adversa pugna in Bastetanis ductu L. Aemilii proconsulis cum Lusitanis sex milia de exercitu Romano cecidisse, ceteros paventes intra vallum compulsos aegre castra defendisse

ibid. 39, 31, 2: atrox in principio proelium fuit (et) Hispanis recenti victoria inflatis acerrime media acies, duae fortissimae legiones, dimicabant; quas cum aliter moveri loco non posse hostis cerneret, cuneo institit pugnare et usque plures confertioresque medios urgebant. ibi postquam laborare aciem Calpurnius . . . vidit. vgl. 39, 30, 2.

ibid. 40, 16, 8: Fulv. Flaccum . . . Celtiberi adorti sunt. dura ibi proelia aliquot acta

ibid. 40, 40, 2: Celtiberi . . . cuneo impressionem

¹⁾ Vgl. Livius 33, 26, 6.

fecerunt, ut, quacunq̄ue parte pertulere impetus suos, sustineri nequeant; tunc quoque turbatae legiones sunt, prope interrupta acies.

Doch die angeführten Stellen dürften genügen; ähnliche Belege bietet Livius noch: 28, 33, 5; 29, 2, 4. 9. 13; 34, 14, 6; 35, 1, 5; 39, 31, 2. 40, 30, 6; 40, 50, 3 sowie Periocha 48, 54, 55, 56 u. a. m.¹⁾

Diese Zeugnisse zeigen wohl hinreichend, daß Volksstämme, durch deren im offenen Kampfe bewiesene Tapferkeit und Tüchtigkeit die römischen Legionen oft schwer ins Gedränge kamen, manchmal sogar unterliegen mußten, doch wohl nicht nur im Kleinkrieg sich kühn beim Angriff und überhaupt kampflustig²⁾ — Livius weist hiefür gleichfalls zahlreiche Beispiele auf²⁾ — zeigten, sondern auch im offenen Kampfe ihren Mann wohl zu stellen wußten.³⁾

Sollte man jedoch die Glaubwürdigkeit des Livius, über die bereits im Vorworte zur Genüge gehandelt ist, durchaus in Zweifel ziehen wollen, so sei auf das Zeugnis des in seinen Angaben bekanntlich sehr gewissenhaften Polybius, der starkbenutzten Quelle des römischen Geschichtschreibers,⁴⁾ hingewiesen, und nur einige Stellen aus dem Werke jenes Griechen sollen hier Platz finden:

Polybius 3, 14, 4: *πρὸς οὓς (Καρπησίους) εἰ μὲν ἐκ*

¹⁾ Vgl. auch Appian Hist. 40.

²⁾ Livius 21, 5, 8. 12; 21, 7, 8. 9; 21, 8, 6; 21, 23, 5; 21, 30, 5; 21, 43, 13; 21, 60, 4; 22, 47, 3; 23, 27, 8; 28, 19, 15; 28, 22, 11; 28, 23, 12; 34, 17, 6; 39, 21, 7; 40, 35, 13; 40, 39, 6; 42, 10, 5, besonders aber 28, 12, 12 u. a. m.; siehe ferner Cäsar bell. civ. 3, 73, 3; Florus (2, 17): *missi duces, qui ferocissimas et ad id temporis liberas gentes, ideo impatientes iugi multo labore nec incruentis certaminibus servire docuerunt*; *ibid.* (2, 18): *iussi arma deponere hoc sic a barbaris acceptum, quasi manus abscinderentur* [vgl. hierzu Mommsen 1, 678]; Justin 44, 2, 1. 7.

³⁾ Vgl. Cäsar bell. civ. 3, 88, 4; bell. Hist. 31, 3. Nach all dem Vorgebrachten kann auch jene Stelle bei Livius (28, 32, 9) in der (fingierten) Rede des Scipio an seine Soldaten nicht die Ansicht von Nieper und Jung stützen; s. ebenso Humboldt, Prüfung d. U. S. 153; Mommsen 1, 681.

⁴⁾ Ausführlicheres hierüber findet sich besonders bei Nissen, Kritische Untersuchungen S. 53—85.

παρατάξεως ἰσχυράσθησαν οἱ Καρχηδόνιοι διακινδυνεύειν, ὁμολογουμένως ἂν ἠττήθησαν.

ibid. 3, 115, 5: τῶν Ἰβήρων . . . ἔμενον αἱ τάξεις καὶ διεμάχοντο τοῖς Ῥωμαίοις γενναίως.

ibid. 11, 1, 8: μέχρι μὲν οὖν τούτων ἀμφίδοξος ἦν ἡ νίκη. οἳ τε γὰρ ἄνδρες ἐφραμίλλως (Ἰβηρες καὶ Καρχηδόνιοι) ἐκινδύνεον ἀμφοτέρω . . . ferner ibid. 11, 22, 3. 6.

ibid. 35, 1, 1 (bei Suidas unter Artikel πύρινος πόλεμος): Πύρινος πόλεμος ὁ Ῥωμαίων πρὸς Κελτίβηρας συσταθείς. Θανμαστὸν γὰρ ἔσχε τὴν ιδιότητα, τὴν τε συνέχειαν τῶν ἀγῶνων . . . κατὰ δὲ τοῦτον τὸν πόλεμον τὰναντία συνέβαινε τοῖς προειρημένοις. τοὺς μὲν γὰρ κινδύνους ὡς ἐπίπαν ἡ νύξ διέλυσε τῶν ἀνδρῶν οὐτ' εἴκειν τῇ ψυχῇ οὔτε παρακαθιέναι τοῖς σώμασι βουλομένων διὰ τὸν κόπον, ἀλλ' ἐξ ὑποστροφῆς καὶ μεταμελείας ἀδθις ἄλλας ἀρχὰς ποιουμένων. τὸν γε μὴν ὅλον πόλεμον καὶ τὴν συνέχειαν τῶν ἐκ παρατάξεως διακρίσεων ὁ χειμῶν ἐπιπόνως διεῖργεν. καθ' ὅλον γὰρ, εἴ τις διανοηθεῖη πύρινον πόλεμον, οὐκ ἂν ἕτερον ἢ τοῦτον νοήσειεν.¹⁾

Diese Kriegstüchtigkeit²⁾ im offenen Kampfe ist um so mehr anzuerkennen — der Umstand, daß die Spanier nach hartem, langem Ringen den Römern manchmal³⁾ weichen mußten, läßt wohl nicht mit Recht auf absolute Unbrauchbarkeit in der Feldschlacht schließen — wenn man jene Stelle bei Polybius (11, 32, 7) in Betracht zieht, in der es heißt, daß der Soldat des römischen Volkes bei größerer Tapferkeit den Spaniern auch an Bewaffnung bedeutend über war,⁴⁾ und wenn

¹⁾ Vgl. Appian Hist. 64, 65, 72, 80, 96, 97, 101; Florus 2, 6. 18; 4, 12 und Justin 44, 2, 8; 44, 5, 7. — Mommsen irrt also, wenn er (1, 679) sagt: „So kam es in Spanien zu keinem ernstern Kriege“; siehe hierzu auch Caesar bell. civ. 3, 47, 6; 3, 73, 3.

²⁾ Diodor (5, 33, 1): συνέβη τοὺς Κελτίβηρας . . . Ῥωμαίοις πολλοὺς χρόνους ἀντιταξαμένους μόγις καταπολεμηθῆναι. δοκοῦσι δ' οὗτοι κατὰ τοὺς πολέμους οὐ μόνον ἰππεῖς ἀγαθοὺς, ἀλλὰ καὶ πεζοὺς παρέχεσθαι διαφόρους ταῖς ἀλκαῖς καὶ ταῖς καρτερίαις.

³⁾ Livius 22, 47, 6; 28, 3, 9; 28, 33, 3; 40, 32, 3; 40, 40, 2; 40, 50, 4 u. a. m. Vgl. hierzu Nissen, Kritische Untersuchungen S. 94, der mit seiner Behauptung entschieden zu weit zu gehen scheint.

⁴⁾ Wenn es bei Livius (23, 29, 13) heißt: nisi Hispani vixdum

man ferner erwägt, daß in der ganzen Reihe Jahrhunderte langer Kämpfe die Spanier nur selten einen tüchtigen Führer aufzuweisen hatten ¹⁾. Dazu kam endlich noch der Umstand, daß der Kampf in manchen Fällen für die Bewohner der Pyrenäenhalbinsel von vornherein ganz ungleich war. ²⁾

Und was nun das anlangt, daß Kiepert und, seinem Beispiele folgend, auch Jung sich mit ihrem Urteil über den spanischen Volkscharakter auf Strabo berufen, so sei jenen Stellen ein anderes Zeugnis von ebendenselben Geographen (3, 3, 13) gegenübergehalten: *ἔδειξαν δὲ (οἱ Κελτίβηρες) τὴν ἀρετὴν τῷ Κελτιβηρικῷ πολέμῳ τῷ πρὸς Ῥωμαίους εἰκοσαετῆ γενομένῳ. πολλὰ γὰρ στρατεύματα σὺν ἡγεμόσιν ἐφθάθη.* Daß es aber in diesem keltiberischen Kriege wiederholt zu offenen Feldschlachten kam, ist bereits weiter oben dargethan. ³⁾

b) Behendigkeit und Gewandtheit.

Indes möchte nicht nur die bewiesene Kampftüchtigkeit im freien Felde die Spanier zum Kriegsdienste empfehlen, sondern

conserto proelio tam effuse fugissent, perpauca ex tota superfuissent acie, so ist ebendasselbst in den vorausgehenden Zeilen auch die Veranlassung zu einem derartigen (nur scheinbar feigen) Benehmen also angegeben: minus pertinaces viros habebat altera acies; nam maxima pars Hispani erant, qui vinci in Hispania quam victores in Italiam trahi malebant.

¹⁾ Florus (2, 17; 3, 22): nec alias magis apparuit Hispani militis vigor quam Romano duce . . . satis tanto hosti uno imperatore resistere res Romana non potuit; additus Metello Cn. Pompeius; hi copias viri diu et ancipiti semper acie attrivere Justin (44, 2, 7): in tanta saeculorum serie nullus illis dux magnus praeter Viriathum fuit, qui . . . Romanos varia victoria fatigabat.

²⁾ Vgl. Florus (2, 18): Numantia . . . ita virtutis nomine . . . par omnibus . . . quippe quae sine muro, sine turribus quattuor milibus Celtiberorum quadraginta milium exercitum per quattuordecim annos sola sustinuit.

³⁾ Siehe auch Humboldt, Prüfung d. U. S. 163, ferner Mommsen 1, 679, der aber ebenda in einen offenkundigen Widerspruch mit sich gerät: „Zwar bewiesen die Spanier nicht bloß hinter den Mauern ihrer Städte oder unter Hannibals Führung, sondern selbst allein und in offener Feldschlacht sich als nicht verächtliche Gegner“; (neun Zeilen weiter unten): „Die Spanier haben sich . . . nie im Frieden ruhig und nie im Kriege tapfer erwiesen“, vgl. hiezu Cäsar bell. civ. 1, 85, 7; 3, 47, 6.

dazu kam noch die unvergleichliche Behendigkeit¹⁾ und Gewandtheit¹⁾ dieser Krieger, die von Livius wiederholt an der spanischen Truppe gerühmt wird, und die häufig sogar den Sieg entscheidet.

Livius 22, 18, 2: proelium fuit, quo . . . Romani facile superassent, nisi Hispanorum cohors ad id ipsum remissa ab Hannibale pervenisset. ea adsuetior montibus et ad concursandum inter saxa rupesque aptior ac levior cum velocitate corporum tum armorum habitu hostem . . . facile elusit. ita haudquaquam pari certamine (Romani etenim numero aliquantum praestabant) digressi, Hispani fere omnes incolumes, Romani aliquot suis amissis in castra contenderunt.

ibid. 23, 26, 11: . . . certamina aliquot sunt contracta nec Numida Hispano eques par fuit nec iaculator Maurus cetrato. velocitate pari, robore animi viriumque aliquantum praestanti; siehe ferner ibid. 28, 2, 7.

Und ganz dasselbe brauchbare, anstellige und gewandte Wesen, welches die Spanier beim Kampfe entwickeln, zeigen sie auch auf dem Marsche, wenn es gilt, Naturhindernisse zu überwinden, besonders beim Passieren von Flüssen; ja für letzteren Zweck waren die spanischen Fußtruppen — wohl infolge der Geländeverhältnisse in der Heimat²⁾ — ganz besonders ausgerüstet und geschult.²⁾

Livius 21, 27, 5: ibi raptim caesa materia ratesque fabricatae . . . ; Hispani sine ulla mole in utres vestimentis coniectis ipsi cetris superpo-

¹⁾ Bestätigt wird die Überlieferung des Livius durch das Zeugnis Strabos (3, 3, 6): τὸν δ' οἶν (Λουσιτανὸν) γασιν . . . ὀξεῖς, κούρους, εὐεξελέκτους; ferner ibid. 3, 4, 15; Diodor (5, 34, 5): (Λουσιτανοὶ) εὐκίνητοι δ' ὄντες καὶ κούροι; Justin (44, 2, 5): velocitas genti pernix.

²⁾ Vgl. hierzu Strabo (3, 3, 7): διαθέρους τε πλοίοις ἐχρῶντο, ἕως ἐπὶ Βροῦτον διὰ τὰς πλημμυρίδας καὶ τὰ τεράχη, νυνὶ δὲ καὶ τὰ μονόξυλα ἤδη σπάνια, ferner Cäsar bell. civ. (1, 48, 7): Lusitani peritique earum regionum cetrati citerioris Hispaniae, quibus erat proclive tranare flumen, quod consuetudo eorum omnium est, ut sine utribus ad exercitum non eant; s. auch Mommsen 3, 230 über die Gallier.

sitis incubantes flumen tranavere. et alius exercitus ratibus iunctis traiectus.

ibid. 21, 47, 4: Coelius auctor est Magonem cum equitatu et Hispanis peditibus flumen Padum extemplo tranasse ea peritis annis eius vix fidem fecerint; nam neque equites armis equisque salvis tantam vim fluminis superasse verisimile est, ut iam Hispanos omnes inflati travexerint utres.¹⁾

In solcher Weise nun zeichnete sich der Spanier zu Fuß aus; aber der Reiter blieb, was Tapferkeit und Gewandtheit anlangt, wohl nicht hinter jenem zurück,²⁾ zumal dieser es noch dazu gar gut verstand, im Notfalle vom Pferde zu steigen und als Fußsoldat den Reihen der bedrängten Infanterie zu Hilfe zu kommen.³⁾ Ausdrücklich werden die Leistungen der spanischen Kavallerie auch von unserem römischen Geschichtschreiber (21, 57, 5) rühmend also erwähnt: ceterum ne hiberna quidem Romanis quieta erant vagantibus passim Numidis equitibus et ut quaeque iis impeditiora erant, Celtiberis Lusitanisque; ferner ibid. 21, 47, 7; 23, 26, 11.

Seine große Berühmtheit⁴⁾ verdankte natürlich der spanische Reiter neben der persönlichen Tüchtigkeit nicht wenig auch dem behenden, ausdauernden und vorzüglich dressierten⁵⁾

¹⁾ Nach Zonaras 8, 24 schwammen allerdings nur die Reiter über den Po.

²⁾ Vgl. auch Cäsar bell. Gall. 5, 26, 3; bell. civ. 2, 40, 1; 3, 22, 3; bell. Afr. 39, 2; die Tüchtigkeit dieser Truppengattung wird überdies noch bestätigt durch Appian Hannib. 30: τῶν δὲ Κελτιβήρων ἵππέων, οἱ ἐμισθοφόρον Ἀντίβα, λαμπρῶς ἀγωνιζομένων, ὅσοι Ῥωμαίων ἐστρατήγουν ἐν τῇ Ἰβηρίᾳ, τοιούσδε ἑτέροισι . . . ἐπεμψαν εἰς τὴν Ἰταλίαν.

³⁾ Ausführlicheres hierüber bietet Polybius (fragm. lib. 35, bei Suidas unter Artikel Ἰδιον und Κελτίβηρες) sowie Diodor 5, 33, 5. Beides siehe weiter unten bei „Kampfweise“ S. 63.

⁴⁾ Diodor (5, 33, 2): δοκοῦσιν οὗτοι (οἱ Κελτίβηρες) κατὰ τοὺς πολέμους . . . ἵππεῖς ἀγαθοὺς παρέχεσθαι.

⁵⁾ Über die treffliche Dressur der spanischen Pferde finden sich genauere Angaben bei Strabo (3, 4, 15): ταῖς δὲ πεζαῖς δυνάμεσι παρεμικτο καὶ ἵππεῖα δεδιδασμένων ἵππων ὀρειβατεῖν καὶ κατ-

Pferdematerial, wie bereits im ersten Teile dieser Abhandlung gesagt ist.

c) Angebliche Vorliebe aller Iberer für Räuberei.

Wegen absoluter Unbrauchbarkeit zum Kampf im freien Felde sei bei den Bewohnern der iberischen Halbinsel die Neigung zum Räuberwesen allgemein, sagt Kiepert an der oben angeführten Stelle; Jung nennt da selbst diese Neigung allgemein und sogar ange=stammt.

Daß das abfällige Urteil der genannten Gelehrten hinsichtlich der Tapferkeit der Spanier im offenen Felde keineswegs in jenem unbeschränkten Umfange und in jener Schärfe haltbar ist, glaube ich, im Vorausgehenden zur Genüge dargethan zu haben.

Wird also schon durch obige Auseinandersetzung und Beweisführung der Vorwurf, als seien die Bewohner der Pyrenäen-Halbinsel durchweg ein dem Räuberleben mehr oder minder ergebene Volk gewesen, indirekt widerlegt — da ja nur aus jener (angeblichen) Untüchtigkeit im offenen Kampfe die Neigung zum Räuberunwesen resultieren soll — so möge im folgenden auch noch durch anderweitige Gründe die Unrichtigkeit jener Behauptung erwiesen werden.

Die aus Strabo hiebei in Betracht kommenden Stellen sind folgende:

ibid. 3, 3, 5: οἱ πλείους αὐτῶν (ἔθνη μεταξύ Τάγου καὶ τῶν Ἀρτάβρων) τὸν ἀπὸ τῆς γῆς ἀφέντες βίον ἐν λησθηρίοις διετέλουν . . . ἤρχον δὲ τῆς ἀνομίας ταύτης οἱ ὄρεινοί, καθάπερ εἰκός. λυπρὰν γὰρ νεμόμενοι καὶ μικρὰ κεκτημένοι τῶν ἀλλοτρίων ἐπεθύμουν. οἱ δ' ἀμυνόμενοι τοῦτους ἄκυροι τῶν ἰδίων ἔργων καθίστατο ἐξ ἀνάγκης, ὥστ' ἀπὸ τοῦ γεωργεῖν ἐπολέμουν καὶ οὗτοι.

ibid. 3, 3, 8: τοὺς τε γὰρ συνέχοντας ἔτι νῦν μάλιστα τὰ ληστήρια Καρτάβρων καὶ τοὺς γειτονεύοντας αὐτοῖς κατέλυσεν ὁ Σεβαστὸς Καῖσαρ

οκλάζεσθαι ῥαδίως ἀπὸ προστάγματος, ὅτε τούτου δέοι; ferner bei Polybius 35 (fragm. ex Suida coll. S. 155, 33, siehe unten bei „Kampfesweise“ S. 63), vgl. hierzu Justin 44, 2, 5): plurimis militares equi et arma sanguine ipsorum cariora.

ibid. 3, 4, 5: τοῦτο δὲ τὸ αὐθαδὲς ἐν τοῖς Ἰβηροῖς μάλιστα ἐπέτεινε . . . ἐπιθετικοὶ γὰρ ληστροικοὶ τοῖς βίοις ἐγένοντο . . .

ibid. 3, 4, 15: πεπλασται δ' ἅπαντες, ὡς εἰπεῖν, ὑπῆρξαν οἱ Ἰβηρες καὶ κοῦροι κατὰ τὸν ὄπλισμόν διὰ τὰς ληστείας, οἷους ἔγραμεν τοῖς Λουσιτανοῖς¹⁾

Auf die beiden letzten Stellen ganz besonders scheinen sich Niepert und Jung mit ihrer Ansicht zu stützen.

Ist es nun glaublich, daß in gar manchen Gegenden Iberiens hauptsächlich Ackerbau und Viehzucht sowie Wein- und Baumkultur u. s. w. so erfolgreich, wie bereits gezeigt, hätten betrieben werden können, wenn wirklich die Neigung zum Räuberleben so ganz allgemein verbreitet, ja sogar angestammt war?

Ferner sagt ja unser Geograph selbst auch an der zuerst angeführten Stelle, daß die Gebirgsbewohner auf der Westseite Spaniens wegen ihres geringen Erwerbes, also aus Not, den Anfang dieses Räuberwesens machten sowie daß die im fruchtbaren Gelände sitzenden, von jenen angegriffenen Bewohner notgedrungen²⁾ ihre friedliche Beschäftigung aufgeben, nämlich das Bebauen des Bodens nach und nach vernachlässigen mußten. Und daß das Gleiche, was hier als Veranlassung zum Räuberleben ausdrücklich von dem Westen der Halbinsel erwähnt wird, überhaupt bei den in anderen Gegenden des Landes wohnenden Iberern — soweit wenigstens diese der Räuberei huldigten — als zutreffend und ausgemacht angenommen werden darf, wird uns anderweitig zur Genüge bestätigt³⁾.

Da nun aber diese Notlage keineswegs allenthalben auf

¹⁾ Hierhergehörige Stellen aus Livius sind besonders: 22, 19, 6; 28, 22, 3; 34, 21, 1; 35, 7, 7.

²⁾ Vgl. auch Humboldt, Prüfung d. U. S. 149.

³⁾ Diodor (5, 34, 6): ἴδιον δὲ τι παρὰ τοῖς Ἰβηροῖς καὶ μάλιστα παρὰ τοῖς Λουσιτανοῖς ἐπιτηδεύεται. τῶν γὰρ ἀκμαζόντων . . . οἱ μάλιστα ἀπορώτατοι ταῖς οὐσίαις . . . κατατρέχουσι τὴν Ἰβηρίαν καὶ ληστεύοντες πλοίτους ἀθροίζουσιν; vgl. Appian Hisp. 59: (Γάλβας) ὑπεκρίνετο αὐτοῖς (Λουσιτανοῖς) καὶ συνέχθεσθαι ὡς δι' ἀπορίαν ληστεύουσιν . . . τὸ γὰρ λυπόγαιον, ἔρη, καὶ πενιχρὸν ἡμᾶς εἰς ταῦτα ἀναγκάζει; ibid. 75: (Καλλιῶν) γῆν ἔδωκεν ἱκανήν, ἵνα μὴ ληστεύοιεν ἐξ ἀπορίας . . . ibid. 100: ἐλῆστευον δ' ἐξ ἀπορίας οὗτοι . . .

der Pyrenäenhalbinsel anzutreffen war, da vielmehr dieses Land gar nicht wenige durch Fruchtbarkeit u. s. w. ganz ausgezeichnete Gegenden aufzuweisen hatte, wie im ersten Hauptteil vorliegender Abhandlung wohl satzsam erwähnt sein dürfte, ist da etwa eine andere Annahme zulässig als jene, daß in demselben Maße, wie der Wohlstand in einer Provinz mehr hervortrat, die Spuren von Räuberunwesen sich verloren?

Aus all dem hier Vorgebrachten kann man daher doch wohl nur diesen einzigen richtigen Schluß ziehen, daß in ärmeren Gebirgsgegenden der Iberer — und vielleicht bei einzelnen Volksstämmen im Westen Spaniens, wie z. B. bei den kriegerischen Berglusitanern¹⁾ in besonders hohem Grade — Räuberei infolge von Übervölkerung und Not in Blüte stand, daß dagegen in den anderen recht fruchtbaren Strichen Spaniens von Räuberunwesen keineswegs die Rede sein kann²⁾, geschweige denn daß es anginge, angestammte Neigung zu Räubereien als einen Hauptzug des spanischen Volkscharakters hinzustellen. Daher wird man auch nicht fehl gehen mit der Behauptung, daß das Räuberleben auf dieser Halbinsel späterhin wohl im gleichen Grade zunahm, je rücksichtsloser die fremden Eindringlinge, hauptsächlich die selbstsüchtigen Römer, die Provinzen systematisch ausfaugten³⁾.

d) Übertriebene Nachrede des Sanges zur Faulheit.

Was ferner „die Trägheit zur Arbeit“ anlangt, durch die sich — wie überhaupt auch durch die anderen oben besprochenen Eigenschaften⁴⁾ — nach Niepert's Auffassung der Spanier von dem Gallier⁴⁾ scharf unterscheiden soll, so liegen jenem Urteil folgende Notizen unseres Geographen zu Grunde:

¹⁾ Vgl. Cäsar bell. Hisp. 8, 2; 36, 1; 40, 3 sowie Plutarch Marius c. 6: *τὴν στρατιάν κλήρω λαβὼν τὴν ἐκτὸς Ἰβηρίαν λέγεται καθάραι ληστῆριων τὴν ἐπαρχίαν ἀνήμερον οὖσαν ἔτι τοῖς ἐπισμοῖς καὶ θηριώδη καὶ τὸ ληστεύειν οὐπω τότε τῶν Ἰβήρων οὐχὶ κάλλιστον ἡγοιμένων*; siehe ferner Diodor 5, 34, 6; Appian Hisp. 71; Humboldt, Prüfung d. U. S. 149.

²⁾ Strabo (3, 5, 1): *διὰ δὲ τὴν ἀρετὴν τῶν τόπων καὶ οἱ κατοικοῦντες εἰρηραῖοι.*

³⁾ Vgl. beispielsweise Cäsar bell. Alex. 49.

⁴⁾ Siehe auch Mommsen's (3, 240) Urteil über die Gallier.

Strabo 3, 2, 13: ἡ τε γὰρ . . . τῶν Φοινίκων στρατεία
ἠπέγραψε . . . ῥαθυμίαν τινὰ τῶν ἀνθρώπων . . .

ibid. 3, 4, 16: ἡ μὲν παρωκεανῆτις (Ἰβηρικὴ) . . . ἀμοιρεῖ
διὰ τὰ ψύχη, ἡ δ' ἄλλη τὸ πλεον διὰ τὴν ὀλιγορίαν τῶν ἀνθρώπων.

ibid. 3, 4, 16: τοὺς δ' Οὐέττωνας . . . ἰδόντας τῶν τα-
ξιάρχων τινὰς ἀνακάμπτοντας ἐν ταῖς ὁδοῖς περιλάτου χάριν
μανίαν ὑπολαβόντας ἡγεῖσθαι . . . ὡς δέον ἢ μένειν καθ' ἡσυχίαν
ἰδρυθέντας ἢ μάχεσθαι.

ibid. 3, 4, 17: γεωργοῦσιν αὐταὶ (αἱ τῶν Καντάβρων
γυναῖκες) τεκοῦσαι τε διακονοῦσι τοῖς ἀνδράσιν.¹⁾

Diese „Trägheit zur Arbeit“ scheint Strabo — wie ja aus der zweiten und vierten oben angeführten Stelle deutlich hervorgeht — in erster Linie, wenn nicht ausschließlich, auf die Gleichgültigkeit gegen den Ackerbau, wie sie sich bei einzelnen zur Räuberei neigenden iberischen Volksstämmen befandete, bezogen wissen zu wollen; denn in anderen Quellen wird über eben diese Charaktereigenschaft des Spaniers und Galliers gerade das Gegenteil von dem angegeben, was Kiepert behauptet.

So berichtet uns zunächst Livius 22, 2, 3: Hispanos et Afros — et id omne veterani erat robur exercitus — . . . primos ire iussit, sequi Gallos, ut id agminis medium esset, novissimos ire equites, Magonem inde cum expeditis Numidis cogere agmen, maxime Gallos, si taedio laboris longaeque viae, ut est mollis ad talia gens, dilaberentur aut subsisterent, cohibentem. primi (Hispani), qua modo praeirent duces, per praealtas fluvii ac profundas voragines hausti paene limo immergentesque setamen signa sequebantur. Galli neque sustinere se prolapsi neque adsurgere ex voraginibus poterant aut corpora animis aut animos spe sustinebant, alii fessa aegre trahentes membra, alii, ubi semel victis taedio animis procubuissent, . . . passim morientes.

ibid. 27, 48, 15: trucidantur Hispani Liguresque et ad Gallos iam caedes pervenerat. ibi minimum cer-

¹⁾ Das nämliche berichtet Justin 44, 3, 7.

taminis¹⁾ fuit; nam et pars magna ab signis aberant, nocte dilapsi stratique somno passim per agros, et qui aderant, itinere ac vigiliis fessi, intolerantissima laboris corpora, vix arma gestabant. ferner ibid. 38, 17, 7.

Daß aber diese Angaben des Livius zuverlässig sind, dafür bürgt uns das Zeugnis des Polybius, der hierbei dem römischen Geschichtschreiber als Vorlage diente oder vielleicht auch — wie Nissen²⁾ meint — mit Livius eine und dieselbe Quelle benützt hatte.

Polybius 3, 79, 3: (Αντίβας) εἰς μὲν τὴν πρωτοπορείαν ἐθῆκε . . . τοὺς Ἰβήρας καὶ πᾶν τὸ χρησιμώτερον μέρος τῆς σφετέρας δυνάμεως . . . ἐπὶ δὲ τοῖς προειρημένοις ἐπέβαλε τοὺς Κελτούς. ἐπὶ δὲ πᾶσι τοῖς ἵππους. ἐπιμελητὴν δὲ τῆς οὐραγίας τὸν ἀδελφὸν ἀπέλιπε Μάγωνα, τῶν τε λοιπῶν χάριν καὶ μάλιστα τῆς τῶν Κελτῶν μαλακίας καὶ φυγοπονίας, ἵν' ἐὰν κακοπαθοῦντες τρέπωνται πάλιν εἰς τοῦτίσω, κωλύη διὰ τῶν ἵππέων. οἱ μὲν οὖν Ἰβήρες . . . δι' ἀκεραίων τῶν ἐλῶν ποιούμενοι τὴν πορείαν μετρίως κακοπαθοῦντες ἤννον. ὡς ἂν καὶ φερέκακοι πάντες ὄντες καὶ συνήθεις ταῖς τοιαύταις ταλαιπωρίαις³⁾. οἱ δὲ Κελτοὶ δυσχερῶς μὲν εἰς τοῖμπροσθεν προὔβαινον . . . ἐπιπόνως δὲ καὶ ταλαιπώρως ὑπέμενον τὴν κακοπάθειαν ἄπειροι πάσης τῆς τοιαύτης ὄντες κακουχίας.

e) Vorwurf der Treulosigkeit und Neuerungsfucht.

Als nahezu einzige treue Bundesgenossen unter den Bewohnern Iberiens werden von Livius (34, 11, 7) die im Nordosten Iberiens wohnenden Slergeten genannt, während dagegen ungleich öfter von ihm dem spanischen Volke mehr oder minder Treulosigkeit,⁴⁾

¹⁾ Vgl. Mommsen 3, 240.

²⁾ Nissen, Krit. Untersuchungen S. 85.

³⁾ Siehe Diodor 5, 34, 5; vgl. hierzu Justin (44, 2, 1): corpora hominum (Hispan.) ad inediam laboremque, animi ad mortem parati.

⁴⁾ Livius 22, 22, 6; 25, 33, 2; 28, 13, 2; 28, 17, 7; 28, 19, 1. 7; 28, 32, 2; 40, 39, 9; 40, 50, 5 u. a.

Neigung zum Abfall¹⁾ sowie Neuerungsfucht²⁾ nachgeredet werden.

Mögen nun immerhin die Spanier³⁾ etwas unruhige⁴⁾ Köpfe gewesen sein, so darf man hierbei keineswegs des Standpunktes vergessen, den Livius als Römer einnimmt. Freiheitsliebend⁵⁾, wie die Spanier ja waren, ließen sie sich natürlich nicht so ohne weiteres in fremde Fesseln schlagen; schmachteten sie aber einmal in diesen, so suchten sie begreiflicherweise mit allen Kräften — ohne sich lange in der Wahl der Mittel zu besinnen — und zwar des öfteren ihre frühere Selbständigkeit wieder zu erringen oder doch wenigstens durch Abfall zum anderen Gegner⁶⁾ ihr hartes Los zu erleichtern⁷⁾. Wer sollte es auch einem von Freiheitsdrang beseelten⁸⁾ Volke — denken wir doch nur an unsere eigenen Vorfahren! — verargen, wenn es sich gegen fremde Eindringlinge, wie ja z. B. Karthager und Römer es faktisch⁹⁾ waren, auf alle mögliche Weise wehrte, zumal da sowohl jene⁹⁾ wie auch diese¹⁰⁾ das

¹⁾ *ibid.* 21, 11, 13; 21, 61, 5; 22, 40, 9; 22, 43, 3; 23, 26, 5; 23, 27, 9; 23, 32, 6; 23, 46, 6; 23, 49, 5. 14; 24, 41, 2; 25, 33, 5; 27, 7, 2; 27, 20, 5; 28, 15, 15; 28, 19, 2; 34, 16, 9; 34, 18, 1; 34, 20, 1; 35, 1, 3; 35, 22, 6 u. a.

²⁾ *ibid.* 22, 21, 2; 28, 12, 11; 28, 25, 11; 28, 31, 3; 28, 32, 5; 34, 17, 5 u. a.

³⁾ Strabo (3, 4, 5) nennt die Iberer übermütig, verschmigt und versteckt, die Lusitanier (3, 3, 6) hinterlistig; siehe auch Cäsar *bell. Alex.* 48, 1.

⁴⁾ *N. Gellius noct. Att.* (15, 22): *neminem unquam ab eo descivisse, quamquam id genus hominum esset mobilissimum* (was jedoch hier zu Gunsten der Spanier sprechen dürfte); Justin (44, 2, 5): *genti inquietus animus*; Avienus *de ora maritima* B. 251: *Iberus flumen, quod inquietos Vascones praelabatur*; Mommsen 1, 679.

⁵⁾ Florus (2, 17): *ferocissimas et ad id temporis liberas gentes ideo iugi impatientes.*

⁶⁾ Vgl. Livius 21, 19, 7 und Appian *Hisp.* 19.

⁷⁾ Mommsen erkennt wohl das Verhalten der Iberer, wenn er (1, 678) sagt: „Die Spanier waren geneigt, jedem Werber zu folgen und für jeden fremden Span ihr Leben einzusetzen.“

⁸⁾ Vgl. Appian *Hisp.* 3. 6.

⁹⁾ Polybius 10, 35, 6; 10, 37, 8.

¹⁰⁾ Livius 43, 2, 2; Periocha 111; Strabo 3, 5, 1; Humboldt, *Prüfung d. U. S.* 149; Jung, *Die romanischen Landschaften* S. 3. Wie rücksichtslos und habgierig die Römer waren und ihrer Gewinnjucht selbst auf Kosten von Menschenleben frönten, zeigt uns deutlich der Bericht Diodors 5, 36, 3; 5, 38, 1.

spanische Land schonungslos ausjaugten und die Beknechteten durch harte Bedrückung¹⁾ zur Selbsthilfe zwangen? Dabei mag auch die Erinnerung an das treulose Vorgehen der Römer den Bundesgenossen und Unterworfenen gegenüber nicht ohne Nachwirkung bei den Spaniern geblieben sein²⁾.

f) Lebensweise.

Als die Römer i. J. 179 die keltiberische Stadt Cirtima belagerten, kamen nach der Überlieferung des Livius (40, 47, 5) Gesandte der Eingeschlossenen zur Mittagszeit ins römische Lager und verlangten, daselbst vorgelassen, vor allem zu trinken; nachdem dann die ersten Becher geleert waren, begehrten jene Ankömmlinge aber- und abermals Trank, so daß die Römer über solche, wie sie meinten, jeder Gesittung bare Menschen unwillkürlich lachen mußten.

Daß nun die Lebensweise der Keltiberer³⁾ durchgehends sehr üppig war, wird uns auch von anderer Seite noch berichtet. Als Hauptgetränke war bei ihnen eine Art Meth⁴⁾ üblich, weil sich in den an würzigen Kräutern reichen Waldgebirgen⁵⁾ daselbst ziemlich starke Vienenbestände befanden; nebenbei gab es eine Art Gerstenwein, *celia*⁶⁾ geheißen, und daß der genannte Volksstamm auch eine wohl nicht unbedeutende Einfuhr an Wein aufzuweisen hatte, geht aus der bereits oben bei Erwähnung des Weinbaues gebrachten Be-

¹⁾ Livius 21, 11, 13.

²⁾ Vgl. z. B. das Benehmen der Römer gegen Sagunt (Livius 21, 11, 3; 21, 19, 9; 34, 11, 8; Appian Hisp. 11, 12), des Rato gegen die Plergeten (Livius 34, 13, 1; Appian Hisp. 41), des Lukullus gegen die Baccäer (Appian Hisp. 52, 53; Mommsen 2, 8), des Galba gegen die Lusitanier (Appian Hisp. 59, 60; Mommsen 2, 8), des Cäpio gegen Viriathus (Appian Hisp. 70, 74), des Pompejus gegen die Numantiner (ibid. 79) u. a. m.

³⁾ Über die Etymologie des Namens siehe Diodor 5, 33, 1 sowie Appian Hisp. 2.

⁴⁾ Diodor (5, 34, 2): *χοῶνται οἰνομέλιτος πόματι χορηγούσης τῆς χώρας τὸ μὲν μέλι πάμπληθες . . .*; vgl. auch Humboldt, Prüfung d. U. S. 155.

⁵⁾ Kiepert, Beitrag zur alten Ethnographie S. 164.

⁶⁾ Florus (2, 18): *cum se prius epulis quasi inferiis implevissent carnis semicrudae et celiae, sic vocant indigenam ex frumento potionem*; vgl. auch Plinius h. n. 22, 164; Drosius 5, 7, 13; Isidor. orig. 20, 3, 18.

merkung Diodors¹⁾ deutlich hervor. Wie aber die Keltiberer gerne ihren Schoppen tranken, so sahen sie nicht minder auf gutes, reichhaltiges Essen, insbesondere genossen sie mit Vorliebe beträchtliche Mengen von Fleisch aller Art²⁾.

Biel einfacher war dagegen die Lebensweise der Iberer³⁾, die zwar nach Strabo (3, 3, 7) Bier, ζύθος⁴⁾ genannt, genossen; Wein kam hingegen nur bei besonderen Anlässen, zumal wenn Verwandte am Mahle teilnahmen, auf den Tisch. Sonst aber lebten im allgemeinen die Iberer, wie unser Geograph ebenda rühmend erwähnt, recht mäßig, und daß sie vorzugsweise Wasser trinken statt geistiger Getränke, wird ganz besonders hervorgehoben⁵⁾.

Und wie beim Trinken, so zeigten die genannten auch im Essen große Mäßigkeit; ja der Umstand, daß im ganzen selbst Wohlhabenheit dieselben nicht zu üppigerem Leben bestimmen konnte, scheint ihnen — bei den Späteren wenigstens — sogar den Vorwurf des Geizes eingetragen zu haben⁶⁾. Das Hauptnahrungsmittel, $\frac{2}{3}$ des Jahres hindurch, bildete das Brot, das, aus getrockneten, gemahlenen Eicheln hergestellt, sich dann zum

¹⁾ Diodor (5, 34, 2): τὸν δ' οἶνον παρὰ τῶν ἐπιπλεόντων ἐμπόρων ἀνούμενοι (χρῶνται).

²⁾ ibid. (5, 34, 2): τροφαῖς δὲ χρῶνται κρέασι παντοδαποῖς καὶ διαψιλέσιν.

³⁾ Justin (44, 2, 6): nullus in festos dies epularum apparatus; siehe auch Humboldt, Prüfung d. U. S. 153.

⁴⁾ Athenäus (4, 36): παρὰ δὲ τοῖς ὑποδεεστέροις ζύθος πύρινον μετὰ μέλιτος ἐσκευασμένον, παρὰ δὲ τοῖς πολλοῖς καθ' αὐτό; vgl. hierzu Polybius (34, 9, 14, bei Athenäus 1, 14 wohl nur als Abnormität erwähnt): τοιοῦτόν τινα ὑγίσταται τῇ κατασκευῇ καὶ λαμπρότητι Πολύβιος Ἰβηρός τινος βασιλέως οἶκον. ὃν καὶ ἐξηλωκέναι λέγει τὴν τῶν Φαιάκων τροφήν πλὴν τοῦ τοῦς κρατῆρας . . . ἐστάναι πλήρει; οἴνου κριθίνου. Siehe auch die Überlieferung bei Mommsen 1, 677.

⁵⁾ Vgl. hierzu Polybius 11, 3, 1, wonach die Gallier sich berauschen, während dies von den mit jenen zugleich dienenden Iberern mit keiner Silbe erwähnt wird; ferner Athenäus 4, 40; Humboldt, Prüfung d. U. S. 156; Mommsen 3, 239.

⁶⁾ Athenäus (2, 21): Φύλαρχος φησι . . . τοὺς Ἰβηρας πάντας ὑδροποιεῖν καίπερ πλουσιωτάτους ἀνθρώπων ὄντας. μονοσιτεῖν τε αὐτοὺς αἰεὶ λέγει διὰ μικρολογίαν. Siehe dagegen Plinius h. n. 3, 8 und Mart. Capella 6, 628.

jeweiligen Gebrauche lange Zeit aufbewahren ließ. Als besondere Eigentümlichkeit aber wird von Strabo (3, 3, 7) hauptsächlich bei den Bergiberern betont, daß man sich allda bei Bereitung der Speisen der Butter bediente ¹⁾ statt des beim Südländer üblichen Oles. Während nun die Keltiberer reichliche Quantitäten von Fleisch aller Arten verzehrten, aßen die Iberer eine Sorte mit besonderer Vorliebe, nämlich das Fleisch des — auch dem Kriegsgott als Opfer gewöhnlich dargebrachten — Bockes.

Eine ganz eigene, von der der anderen iberischen Einwohner abweichende Lebensweise scheint ein am Durius wohnender Volksstamm geführt zu haben, von dem Strabo (3, 3, 6) als auffallende Erscheinung erwähnt, daß man daselbst nach lacedämonischer Weise ein besonders einfaches, aber reinliches Gericht zu sich nehme, sich des Tages zweimal salbe, Schwitzbäder durch Erhitzen von Steinen sich bereite und außerdem auch kalte Bäder gebrauche.²⁾

II. Bildungsstufe.

Wenn Kiepert an der oben angegebenen Stelle ferner sagt, daß der Spanier natürliche Schlaueit bei aller Unbildung besitze, so ist deshalb keineswegs anzunehmen, daß die Bewohner Iberiens durchweg jeder Spur von Bildung bar gewesen seien, sondern jene Bemerkung ist wohl ausschließlich nur auf die dem Verkehr und Handel entrückteren, überhaupt von der Berührung mit der Außenwelt mehr abgeschnittenen Gebirgsbewohner ³⁾ besonders des Nordens und der Mitte der Halbinsel anwendbar, von denen im Vorausgehenden bereits die Rede war, daß sie hauptsächlich durch Viehzucht ihren Unterhalt erwarben.

Andeutungen für die Richtigkeit dieser Behauptung finden sich, etwas spärlicher Natur allerdings, bei Polybius (34, 9, 3; 35, 2, 6) und bei Livius (26, 49, 11; 27, 17, 10); verhältnismäßig

¹⁾ Vgl. hierzu Humboldt, Prüfung d. U. S. 155 Fußnote 122.

²⁾ Justin (44, 2, 6): aqua calida lavari ... a Romanis didicere; siehe auch Mommsen 1, 677.

³⁾ Vgl. Strabo (3, 3, 8): τὸ δὲ δυσήμερον καὶ ἀγριῶδες οἶκ ἐκ τοῦ πολεμεῖν συμβέβηκε μόνον, ἀλλὰ καὶ διὰ τὸν ἐκποτισμὸν. καὶ γὰρ ὁ πλοῦς ἐπ' αὐτοὺς μακρὸς καὶ αἱ ὁδοί, δυσεπίμικτοι δ' ὄντες ἀποβεβλήκασιν τὸ κοινωνικὸν καὶ τὸ φιλότιμον.

Ausführlicheres jedoch über den Bildungsgrad der Spanier bietet uns Strabo (3, 1, 6), da er von den Turdetanern ¹⁾ sagt, daß diese — und zwar wohl wegen ihres besonders häufigen Verkehrs ²⁾ mit kultivierten Völkern, besonders Phöniziern, Griechen u. s. w. — die gebildetsten von allen Iberern seien, sich der Grammatik ³⁾ bedienten, sehr ansehnliche schriftliche Denkmäler des Altertums, Lieder und Gesetze, in Versmaßen abgefaßt, aufzuweisen hätten. Auch von den übrigen Iberern wird ebendasselbst bestätigt, daß sie eine Grammatik haben, aber nicht eine und dieselbe; denn die Sprache sei auch nicht durchgehends die gleiche.⁴⁾

III. Politisches und kriegerisches Leben.

Die einheimischen Bewohner der iberischen Halbinsel lebten (nach Strabo 3, 4, 13) meistens in Dörfern, verhältnismäßig wenig in Städten und hatten sich schon frühe in viele kleine Völkerschaften gespalten, weil sie, und zwar besonders die Iberer (siehe *ibid.* 3, 4, 5), aus Stolz und Hochmut im allgemeinen keine eigentliche gemeinschaftliche Verbindung unterhalten wissen wollten. Die nächste Folge dieser Abneigung gegen ein geschlossenes und geeinigtes Vorgehen war natürlich die, daß man den Angriffen, die alsbald von eroberungslustigen Kulturvölkern auf das reiche Land gemacht wurden, für die Dauer nicht ge-

¹⁾ Vgl. Livius 28, 39, 11; 34, 17, 2.

²⁾ Polybius (34, 9, 3; bei Strabo 3, 2, 15) schreibt die besonders hohe Kultur der Turdetaner vor allem der schon sattjam erwähnten Wohlhabenheit des Landes zu und sagt, daß jene Bildung sich auch den im Südwesten der Halbinsel sitzenden Keltikern wegen der Nachbarschaft und Verwandtschaft mitteilte; siehe hierzu Mommsen 1, 677.

³⁾ Vgl. auch Strabo (3, 4, 3): *Ἀσκληπιάδης ὁ Μυρλεανός, ἀνὴρ ἐν τῇ Τουρθητανίᾳ παιδεύσας τὰ γραμματικά καὶ περιήγησιν ἕνα τῶν ἔθνῶν ἐκδεδωκὼς τῶν ταύτη.*

⁴⁾ Artemidorus (bei Stephan. Byz.): *γραμματικῇ δὲ χρῶνται τῇ τῶν Ἰταλῶν οἱ παρὰ Θάλατταν οἰκοῦντες τῶν Ἰβήρων;* siehe auch Urjin, *De Lusitania* S. 25, ferner Hübnert, *Monum. ling. Iber.*, Proleg. S. 78: *sed tamen credibile non est in ipsorum lingua scribenda Hispanos propriam aliquam legem secutos;* *ibid.* S. 79: *itaque, quantum quidem adhuc iudicare licet, in Hispania fuisse populum Ibericum unum, quamvis in gentes multas divisum probabile est, linguamque Ibericam unam, sed fortasse dialectos varias;* s. Mommsen 1, 677.

wachsen war. Strabo wenigstens spricht (3, 4, 5) bestimmt die Überzeugung aus, daß die Iberer bei gemeinschaftlichem Handeln sich aller ihrer Feinde leicht hätten erwehren können, zumal da die Römer trotz ihrer bedeutenden Kriegskunst und trotz der Sonderverteidigung der einzelnen spanischen Völker fast 200 Jahre oder noch mehr zur Unterjochung Iberiens brauchten.

Doch hier nur so viel über die politischen Verhältnisse der eingewohnten Einwohner, da sich Näheres über Siedelungen, politische Einteilung u. dgl. — wie im Vorworte bereits bemerkt — schon anderweitig¹⁾ vorfindet. Betrachten wir nunmehr etwas genauer das Kriegswesen der Spanier!

a) Bewaffnung.

a) Schusswaffen:

Während es bei Livius (22, 46, 5) von dem gallischen Schwerte heißt, daß es dem der Spanier an Brauchbarkeit weit nachstand, wird uns ebenda berichtet, daß beide Völker so ziemlich denselben Schild (scutum) im Gebrauche hatten. Diese Mitteilung kann sich jedoch — für die früheren Zeiten wenigstens — nur auf die Kelteniberer beziehen, die wohl gleichsam als Erbstück ihrer keltischen Verwandtschaft noch die langen Schilde führten,²⁾ während die Iberer, besonders aber die (nach Strabo 3, 3, 6; 3, 4, 15) mehr mit List, Schnelligkeit und Gewandtheit kämpfenden Lusitanier³⁾ leichtere Verteidigungswaffen hatten und zwar kurze, den Pelten⁴⁾ ähnliche, aus Leder geflochtene Schilde, cetrae⁵⁾ genannt, die dem ganzen jenseitigen Spanien wohl

¹⁾ Siehe Humboldt, Prüfung d. U.; Phillips, Die Einwanderung der Iberer in die pyrenäische Halbinsel (Sitzgsber. d. Wien. Akad., 71. Bd.); Derselbe, Die Wohnsitze der Kelten auf der pyren. Halbinsel (ibid. 65. Bd.); Kiepert, Beitrag zur alten Ethnographie der iberischen Halbinsel (Monatsber. d. Akad. d. W. z. Berlin 1864); Derselbe, Lehrbuch der alten Geographie S. 478—498.

²⁾ Daher bei Livius (28, 2, 4) scutati genannt; vgl. hierzu ibid. 38, 21, 4 und Diodor 5, 33, 3.

³⁾ Diodor (5, 34, 4, 5): (Λουσιτανοὶ) πέλιτην ἐν ταῖς μάχαις μεταστρέφοντες εὐλύτως, εὐκίνητοι δ' ὄντες καὶ κοῦφοι ὁμαδίως καὶ φεύγουσι καὶ διαίχουσιν; vgl. auch Humboldt, Prüfung d. U. S. 153.

⁴⁾ Livius (28, 5, 11): pelta cetrae haud dissimilis; ibid. (31, 36, 1): cetratos, quos peltastas vocant u. a. m.

⁵⁾ Livius 21, 21, 12; 21, 27, 5; 23, 26, 11; [28, 5, 11; 31, 36, 1;

überhaupt eigentümlich waren; deshalb heißt es auch noch späterhin¹⁾ ‚cetratae ulterioris Hispaniae cohortes‘ im Gegensatz zu den ‚scutatae citerioris provinciae‘ der Keltiberer hauptsächlich. Zuletzt aber nahmen nach Diodor (5, 33, 3) auch letztere allmählich die bequemeren kleinen Schilde an, und in der That ist bereits bei Cäsar²⁾ von ‚cetrati citerioris Hispaniae‘ gleichfalls die Rede; hingegen scheint es wohl ziemlich fest zu stehen, daß die Lusitanier aus dem oben angegebenen Grunde sich nur des leichteren und handlicheren Schildes (cetra) ausschließlich und zu jeder Zeit bedienten.³⁾

Was nun die anderen Schutz Waffen anlangt, so berichtet uns Strabo (3, 3, 6), daß sich die Iberer außer ihren leichten Schilden meistens der Harnische aus Leinwand, seltener der Netzpanzer und Helme aus Sehnen bedienen; die Fußgänger sind überdies noch mit Weinschienen⁴⁾ ausgerüstet.

Von den Baskonen aber wird als auffallende Eigentümlichkeit erwähnt, daß diese — wohl um dadurch ihre besondere Tapferkeit zu zeigen — keinen Helm⁵⁾ und auch sonst nur leichte⁶⁾ Waffen hatten.

33, 15, 11]; siehe Serv. ad. Aen. 7, 732: cetra scutum loreum, quo utuntur Afri et Hispani. — Hübnér, Monum. ling. Iber., Proleg. S. 81 vermutet, daß ‚cetra‘ ein spanisches Wort sei, und weist auf Cetobriga in Lusitanien hin.

¹⁾ Cäsar bell. civ. 1, 39, 1.

²⁾ Ibid. 1, 48, 7; 1, 70, 4; 1, 78, 1; siehe auch Humboldt, Prüfung d. U. S. 163.

³⁾ Diodor (5, 34, 4): τῶν δ' Ἰβήρων ἀλκιμώτατοι μὲν εἰσιν οἱ καλούμενοι Λουσιτανοί, φοροῦσι δ' ἐν τοῖς πολέμοις πέλας μικρὰς παντελῶς διαπεπλεγμένας νεύροις; vgl. auch die nach Münzen gemachte Beschreibung der spanischen Waffen bei Florez, Medallas 1, 111. — Humboldt, Prüfung d. U. S. 163.

⁴⁾ Diodor (5, 33, 3): καὶ περὶ τὰς κνήμας τριχίνας εἰλοῦσι κνημίδας. — Humboldt, Prüfung d. U. S. 163, berichtet, daß dies noch zu seiner Zeit im eigentlichen Biskaya der Fall war, die Bedeckung, chapiuña genannt, jedoch aus Wolle bestand.

⁵⁾ Silius Ital. Pun. (3, 358): Vasco insuetus galeae; ibid. (5, 197): galeae contempto tegmine Vasco; ibid. (9, 232) nec tectus tempora Vasco; vgl. Verlanga, Historiae Romanae syntagma S. 113.

⁶⁾ Silius Ital. Pun. (10, 15): ac iuvenem, quem Vasco levis urgebat. Vgl. auch Lufan Phars. (4, 9): Vettonesque leves.

β) Angriffswaffen:

1) Beim Fernkampfe bediente man sich, wie aus Livius (21, 8, 10; 34, 14, 11) hervorgeht, in erster Linie der *falarica*,¹⁾ die, je nach dem Kaliber dieses Geschosses, entweder — und zwar hauptsächlich bei Belagerung oder Verteidigung fester Plätze — mittels Wurfmaschine oder auch mit der Armbrust und selbst aus freier Hand geschleudert wurde. Diese Waffe, wohl ausschließlich spanische Erfindung, die wahrscheinlich dann späterhin auch Vorbild²⁾ geworden ist für die Brandpfeile (*malleoli*) der Römer³⁾ sowie anderer Völker,⁴⁾ wird von unserem römischen Geschichtschreiber an der erstgenannten Stelle also genauer beschrieben: *falarica erat. . . . missile telum hastili abiegno et cetera tereti praeterquam ad extremum, unde ferrum exstabat. id, sicut in pilo, quadratum stuppa circumligabant linebantque pice. ferrum autem tres longum habebat pedes, ut cum armis corpus transfigi posset.*⁵⁾

Ebenso war auch für den Kampf aus der Ferne ein ganz eisernes Wurfgeschoss, *solliferreum* (*telum*) von Livius (34, 14, 11) geheißen, im Gebrauch; leider aber ist uns hierüber nichts Bestimmteres überliefert.⁶⁾

Eine weitere Fernwaffe endlich bildete die auch den Galliern⁷⁾ und Helvetiern⁷⁾ nicht unbekannt *tragula* — ähnl-

¹⁾ Paul. Diaconus S. 88: *falarica genus teli missile, quo utuntur ex falis (e locis exstructis)*, nach Non. Marcellus S. 555 *e turribus ligneis dimicantes*; vgl. Ennius ann. (3, 534): *quae valido venit contorta falarica missa*; Silius Ital. Pun. (1, 351): *arcuit hostem librari multa consueta falarica dextra*, ferner Amm. Marcellinus 23, 4, 14; 31, 7, 7.

²⁾ Vgl. Vegetius 4, 18, überl. von Lipowosky, S. 279 Fußn. 2.

³⁾ Livius 42, 64, 3 und Cäsar bell. Alex. 14, 4.

⁴⁾ Bei Livius (38, 6, 2) auch als Waffe der Ätoler erwähnt.

⁵⁾ Vgl. hierzu Appian Illyr. 11: *εἴτα (ὁ Φίγλος) διπήχεας κορούνας πίτιη καὶ δειώ καὶ στυππίω περιβαλὼν . . . ἐσφενδόνα.*

⁶⁾ Vielleicht meinen Festus und Paul. Diaconus diese Waffe mit den Worten: *solle Osce dicitur id, quod nos totum vocamus*; manche Erklärer leiten dasselbe von *solidum*, fest, ganz ab; vgl. zur Sache selbst Diodor (5, 34, 5): *(Λουσιτανοὶ) χρωῶνται . . . καὶ σαννίους ὀλοσιδήροις ἀγμιστροῦδεσιν.*

⁷⁾ Cäsar bell. Gall. 1, 26, 3; 5, 35, 6; bell. Hisp. 32, 2. Durch

lich der hasta amentata der Römer — die vermittelst eines Schwungriemens (amentum)¹⁾, der an der Lanze²⁾ befestigt war, mit großer Wucht auf den Feind geschleudert werden konnte.²⁾

2) Beim Nahkampfe aber war die Hauptwaffe der Spanier — die seit dem zweiten punischen Kriege wegen ihrer Brauchbarkeit allgemein auch im römischen Heere Eingang fand³⁾ — das doppelschneidige, kurze Schwert, als ‚gladius Hispanus‘ gemeinhin bekannt und zum Kampfe Mann gegen Mann von Livius⁴⁾ als vorzüglich geeignet geschildert; denn während die sehr lange gallische Waffe⁵⁾ ohne Spitze war, wird als ein Hauptvorteil des spanischen Schwertes der Umstand hervorgehoben, daß es eine solche hatte und durch seine Kürze sich hauptsächlich für den Spanier eignete, der es dem Feinde gegenüber gewöhnlich mehr zum Stoß als zum Hiebe brauchte.

War das eben beschriebene kurze Schwert für den Fußsoldaten bestimmt, so führte der Reiter natürlich eine ent-

ein solches Geschloß wurde nach Livius sowohl Hannibal vor Sagunt (21, 7, 10) als auch Gn. Scipio bei Munda (24, 42, 2) verwundet.

¹⁾ Cäsar bell. Gall. 5, 48, 5.

²⁾ Von dem Worte lancea (s. B. Livius 25, 34, 11; 31, 34, 4) sagt Varro (de re divin. 14), es sei kein lateinisches, sondern ein spanisches Wort. Nach Hübnert, Monum. ling. Iber., Proleg. S. 82, ist der Name ‚Lancia‘ für spanische Städte mehr als einmal gebraucht. Siehe Heiß, Description générale S. 251: es lag im conventus Asturum: Lancia (siehe auch Kiepert, Lehrb. S. 489), j. Colline de Lancia, und im conventus Emeritensis: Lancia oppidana, j. Castillejo de la Orden, ibid. S. 389. Die Römer brauchten dagegen diesen Namen nicht zum genannten Zwecke, vielmehr nannten sie eine Kolonie in der Bätica ‚Hasta regia‘; vgl. hierzu das Dekret auf einer in der Nähe von Gades 1866 aufgefundenen, jetzt im Pariser Museum aufbewahrten Kupfertafel: L. Aimilius . . inpeirator decreivit, ut ei qui Hastensium servei in turri Lascutana habitarent, libere essent [Mommien, Hermes 3, 261; Hübnert, C. II, 5041], ferner Plinius h. n. 3, 11, 28; 4, 118; Florus 4, 12; A. Gellius n. Att. 15, 30.

³⁾ Vgl. Polybius 6, 23, 6; Vegetius 1, 12; Suidas unter μάχαιρα, Marquardt 3, 2, 251 sowie Lindenjchmitt, Tracht u. Bewaffnung der Römer S. 8.

⁴⁾ Livius 7, 10, 5 [hier anachronistisch erwähnt, vgl. A. Gellius n. Att. 9, 13], sowie Diodor 5, 33, 3: ξίγη δ' αμγίστομα και σιδήρω διαφόρω κεκαλυμένα φοροῦσι (Κελτίβηρες).

⁵⁾ Livius 22, 46, 5; siehe auch Phillips, Die Wohnsitze der Kelten S. 724.

sprechend längere ¹⁾ derartige Waffe, (bei Livius 31, 34, 4 gladius Hispaniensis genannt), die sich wohl nicht minder eines bedeutenden Rufes erfreute als jenes. Die Wucht des Hiebes, die man mit diesem Schwerte erzielen konnte, wird uns von dem römischen Geschichtschreiber an der eben angegebenen Stelle bei der Gelegenheit geschildert, da der Anblick der durch die genannte Waffe geradezu schrecklich zugerichteten Toten (postquam gladio Hisp. detruncata corpora brachiis cum humero abscisis aut tota cervice desecta divisa a corpore capita patentiaque viscera et foeditatem aliam vulnerum viderunt) den Kriegern des macedonischen Königs Philipp helles Entsetzen einflößte.

Livius benützte ohne Zweifel als Quelle den Polybius, der (3, 114, 2) dem Schwerte ähnliches Lob zollt mit den Worten: τὰ δὲ ξίφη (τὰ τῶν Ἰβήρων καὶ Κελτῶν) τὴν ἐναντίαν εἶχε διάθεσιν. τῆς μὲν γὰρ οὐκ ἔλαττον τὸ κέντημα τῆς καταφορᾶς ἴσχυε πρὸς τὸ βλάπτειν. ἡ δὲ Γαλατικὴ μάχαιρα μίαν εἶχε χρεῖαν τὴν ἐκ καταφορᾶς καὶ ταύτην ἐξ ἀποστάσεως.

ibid. 6, 23, 6: ταύτην δὲ (τὴν μάχαιραν) περὶ τὸν δεξιὸν φέρει μηρόν, καλοῦσι δ' αὐτὴν Ἰβηρικὴν. ἔχει δ' αὐτὴ κέντημα διάφορον καὶ καταφορὰν ἐξ ἀμφοῖν τοῖν μεροῖν διὰ τὸ τὸν ὀβελίσκον αὐτῆς ἰσχυρὸν καὶ μόνιμον εἶναι.²⁾

Waren die bisher genannten Waffen sowohl zum Kampf

¹⁾ Dion. Halikarn. (8, 67): ἱππικοῖς ξίφεσι μακροτέροις οὖσιν

²⁾ Wie geschickt und tüchtig die Spanier in der Herstellung solcher Schwertener waren, erhellt aus Suidas ,μάχαιρα': οἱ Κελτίβηρες τῆ κατασκευῇ τῶν μαχαιρῶν πολὺ διαφέρουσι τῶν ἄλλων. καὶ γὰρ κέντημα προακτικὸν καὶ καταφορὰν ἔχει δυναμένην ἐξ ἀμφοῖν τοῖν μεροῖν. ἡ καὶ Ῥωμαῖοι τὰς πατρίους ἀποθέμενοι ἐκ τῶν κατ' Ἀντίβαν μετέλαβον τὰς τῶν Ἰβήρων. καὶ τὴν μὲν κατασκευὴν μετέλαβον, αὐτὴν δὲ τὴν χρησιμότητα τοῦ σιδήρου καὶ τὴν ἄλλην ἐπιμέλειαν οὐδαμῶς δύνανται μιμεῖσθαι. — Welchem Umstande nun die wunderbare Güte und Trefflichkeit des spanischen Stahles zuzuschreiben sei, hierüber glaubt uns Diodor (5, 33, 4) eine allerdings etwas sonderbar klingende Auskunft also geben zu können: ἐλάσματα σιδήρου κατακρύπτουσιν εἰς τὴν γῆν καὶ ταῦτα ἐῶσι, μέχρι ἂν ὅτου διὰ τὸν χρόνον τοῦ ἰοῦ περιγαγόντος τὸ ἀσθενὲς τοῦ σιδήρου καταλειφθῆ τὸ στερεώτατον, ἐξ οὗ κατασκευάζουσι διάφορα ξίφη Einen noch sonderlicheren Grund hierfür gibt Justin 44, 3, 8 an.

im offenen Felde als auch hinter Mauern verwendbar, so dienten lediglich dem letzteren Zwecke zwei Vorrichtungen und zwar da, wo es galt, sich der an die Stadtmauerkrone herandringenden Feinde zu erwehren. Es erzählt uns nämlich Livius (28, 3, 7), daß bei der Belagerung der im Gebiete der Mäessen gelegenen Stadt Drongis durch L. Scipio die Bürger eigens zu dem Zwecke hergestellte Gabeln¹⁾ verwendeten, um die die Mauer hinaufklimmenden Römer von den Leitern hinabzustößen, und daß die Drongitaner andrerseits mit eisernen Fanghaken (*lupi ferrei*)²⁾ die Feinde auf die Mauerkrone hinaufzuziehen und so unschädlich zu machen suchten.

Noch Näheres über die Ausrüstung der Spanier, speziell der leichtbewaffneten³⁾ Lusitanier, jedoch nicht wesentlich Neues bietet uns Strabo (3, 3, 6; 3, 4, 15), wonach die Angehörigen dieses Volksstammes außer mit Wurfspeisen und Lanzen noch mit einem Dolch⁴⁾ oder kurzen Schwerte und überdies mit Schleudern versehen waren.

Es erübrigt schließlich noch, an dieser Stelle die Bewaffnung der (von Strabo 3, 5, 1) zu Iberien gerechneten Balearen-Bewohner zu erwähnen, deren Kampfmittel oft eine nicht untergeordnete Rolle spielte, und deren Dienste daher auch im Altertum hochgeschätzt waren.

So berichtet uns Livius (28, 37, 6), daß die Balearen,⁵⁾ nur mit der Schleuder ausgerüstet — dieser bedienten sie sich freilich so geschickt wie kein anderes Volk⁶⁾ — im Jahre 206

¹⁾ Suidas: *δίχρονα, ὥστε ἀπωθεῖσθαι τὴν τῶν λεγομένων σκαλῶν προσαγωγὴν.*

²⁾ Siehe Vegetius (2, 25; 4, 23): *plures in modum forficis densatum funibus illigant ferrum, quem lupum vocant; vgl. hierzu auch Livius 24, 34, 10.*

³⁾ Cäsar *bell. civ.* (1, 48, 7): *levis armaturae Lusitani.*

⁴⁾ Diodor (5, 33, 3) erwähnt das nämliche von den Keltilerern: (*Κελτιβηρες*) *ἔχοντες σπιθαμαίας παραξιφίδας, αἷς χρῶνται κατὰ τὰς ἐν ταῖς μάχαις συμπλοκάς.*

⁵⁾ Bei Livius (Periocha 60) wird uns eine etymologische Deutung des Wortes also geboten: *Balears a teli missu appellati sunt, aut a Balio, Herculis comite; vgl. hierzu Polybius (3, 33, 11): οὗς κυρίως καλοῦσι σφενδονήτας.*

⁶⁾ Livius (28, 37, 6): *nec quisquam alterius gentis unus tantum ea arte, quantum inter alios omnes Baliars excellunt; vgl.*

einen Landungsversuch der Punier auf der größeren Insel durch einen wahren Steinhagel, den sie mit größter Treffsicherheit auf die feindlichen Schiffe richteten, zu vereiteln wußten.

Bei dieser Geschicklichkeit ist es nicht zu verwundern, wenn nach Livius (21, 21, 12) Hannibal vor seinem Zuge nach Italien deren eine stattliche Zahl nach Afrika schickte, wenn er nach demselben (21, 22, 3) seinem Bruder Hasdrubal gleichfalls Leute dieser Waffengattung zur Sicherung Spaniens zurückließ und endlich, wenn er selbst nach Italien zahlreiche Schleuderer dieser Insel mitnahm.¹⁾

Über die eigentliche Ausrüstung der Balearen nun gibt uns Strabo (3, 5, 1) also genauere Auskunft: „Zum Kampfe gehen sie ungegürtet, mit einem lebernem Schild oder einem im Feuer vorn angebrannten, selten mit kurzer, eiserner Spitze versehenen Wurfgeschöß in der Hand. Um den Kopf hat jeder drei Schleudern von Schwarzkolben (einer Binsenart, aus der man Seile flicht) oder von Haaren oder aus Sehnen, und zwar eine lange zu entfernten Würfen, eine kurze zu nahen und eine mittelgroße für mäßig weite Entfernungen.“²⁾

b) Gebräuche.

a) Nach Livius (28, 21, 2) kehrte Scipio im Jahre 206 von der Stadt Niturgis nach Neukarthago zurück und veranstaltete daselbst Kampfspiele, wie er sie seinem Vater und Dheim

Diodor 5, 17, 1; allerdings widerspricht sich der Römer selbst, wenn er (38, 29, 5) jagt: (funditores ab Aegio et Patris et Dymis acciti) longius certiusque et validiore ictu quam Baliaris funditor eo telo uti sunt. Die Tüchtigkeit der Balearen bestätigt Strabo (3, 5, 1) und gibt auch daselbst ausführlicher den Grund hierfür an, ebenso Florus 3, 8 und Vegetius 1, 16, 2.

¹⁾ Livius 21, 55, 2; 22, 4, 3; 22, 37, 8; 22, 46, 1; 27, 2, 6; vgl. außerdem ebenda 27, 18, 7; 27, 38, 12; 28, 15, 1. Die Richtigkeit dieser Überlieferung wird bestätigt durch das Zeugnis des Polybius (3, 33, 16; 3, 72, 7): Ἀντίβας δὲ . . . προβαλόμενος ἐφεδρείαν τοὺς λοχγογόρους καὶ Βαλιαρεῖς ὄντας εἰς ὀκτακισχιλίους ἐξῆγε τὴν δύναμιν.

²⁾ Vgl. hierzu die Beschreibung der Schleuder von Ägium (bei Livius 38, 29, 5): et est non simplicis habenae ut Balarica aliarumque gentium funda, sed triplex scutale, crebris suturis duratum, ne fluxa habena volutetur in iactu glans, sed librata cum sederit, velut nervo missa excutiat; vgl. Florus 3, 8. Nach Plinius h. n. 7, 201 galten die Phönizier für die Erfinder der Schleuder.

zu Ehren¹⁾ vorbereitet hatte; dabei traten — und dies wird als eine besondere Eigentümlichkeit hervorgehoben — ausschließlich freie Spanier auf.²⁾ Diese waren entweder von ihren Häuptlingen geschickt, um von der Kampftüchtigkeit ihres Stammes eine Probe zu geben, oder die Teilnehmer hatten sich freiwillig zu den Fektkämpfen gemeldet. Auch Streitigkeiten kamen damals auf diese Weise zum Austrag, und nicht nur Leute niederer Abkunft, sondern auch Angesehene und Erlauchte beteiligten sich an diesen Aufführungen.

Aus der eben angeführten Stelle läßt sich nun wohl mit Recht schließen, daß bei den Bewohnern der iberischen Halbinsel Fektkämpfe durchaus nichts Ungewöhnliches waren. Daß die Schilderung des römischen Geschichtschreibers keineswegs unglaubwürdig ist, ersehen wir zur Genüge aus Strabo (3, 3, 7), wo von den Lusitaniern wenigstens es ausdrücklich heißt, daß sie Wettkämpfe aufstellen mit Waffen und mit Pferden, im Faustkampfe, im Laufe, im Plänkeln und in ordentlichen Gefechten.

β) Beabsichtigte man einen Angriff auf den Feind, so pflegte man — von den kriegerischen Lusitaniern wird uns solches bestimmt bezeugt — sowohl Pferde als auch Menschen (letztere wohl aus den etwa vorhandenen Kriegsgefangenen genommen) dem Kriegsgotte zu opfern, um ihn für den bevorstehenden Kampf günstig und gnädig zu stimmen; Livius wenigstens berichtet uns (Periocha 49), daß Galba nach seinem eigenen Geständnis Lusitanier habe niederhauen lassen, quod compertum habuerit equo atque homine suo ritu immolatis (Lusitanos) per speciem pacis adoriri exercitum suum in animo habuisse.

In ähnlicher Weise erzählt auch Strabo (3, 3, 7) besonders von demselben spanischen Volke, daß hier dem Mars außer einem Bocke auch Gefangene und Pferde geweiht werden; dazu erfahren wir ebenda, daß man den Kriegsgefangenen die rechte Hand abhaut, um diese dem Kriegsgotte zu weihen.

¹⁾ Siehe Livius 25, 34, 11; 25, 36, 13; 26, 41, 21; Appian *Hisp.* 17.

²⁾ Vgl. auch Appian *Hisp.* 75, wonach zu Ehren des ermordeten Viriathus 200 lusitanische Fekterpaare bei den Leichenspielen mitfochten; siehe *Wommjen* 1, 678; 2, 12.

γ) War nun die Schlachtreihe aufgestellt und zum Angriff das Zeichen gegeben, so stürmte man nicht im Lauffschritt in den Kampf, sondern nach der Darstellung des Livius (23, 26, 6) ist anzunehmen, daß man auf dem Wege bis zum Gegner eine besondere Art von Waffentanz¹⁾ ausführte. An der bezeichneten Stelle wird uns nämlich von den Tartesiern mitgeteilt, daß sie nach ihrer Sitte im Dreitakte tanzend (tripudiantes) gegen den Feind aufbrachen und ihn durch dieses sonderbare Benehmen sogar einzuschüchtern wußten. Und daß die genannte Gepflogenheit bei den Bewohnern der Halbinsel vielleicht ziemlich allgemein verbreitet war, dafür scheint eine andere Bemerkung unseres Autors (25, 17, 5) zu sprechen; denn daselbst erfahren wir, daß Hannibal sein Heer zu Ehren des gefallenen Gracchus vor dem Scheiterhaufen des Römers aufmarschieren ließ, wobei die Spanier mit ihrem sonst vor der eigentlichen Schlacht aufgeführten Waffentanze, die übrigen Krieger jeder mit den bei ihrem Volke üblichen Waffen- und Leibesübungen die Totenfeier verherrlichten.

Die Richtigkeit dieser Vermutung dürfte einigermaßen bestätigt werden durch eine Notiz Diodors (5, 34, 5), daß nämlich die Lusitanier im Frieden einen große Gelenkigkeit erfordernden Tanz aufführen, in den Kriegen aber im Takte einherziehen und einen Kriegsgesang dabei anstimmen, wenn es gegen den Feind geht.

δ) Bei unserem römischen Geschichtschreiber hören wir ferner wiederholt,²⁾ wie auf der Pyrenäenhalbinsel Überwundene und Belagerte sich mit ihren Angehörigen entweder dem Feuer-tode weiheten oder sich gegenseitig ums Leben brachten. Den gleichen Vorgang erwähnt auch der griechische Geograph (3, 4, 17) und zwar besonders bei den Kantabren, erklärt sich aber dies Benehmen aus Roheit und tierischer Unvernunft.

Zwar mag natürlich bei dieser „Selbstaufopferung“ in erster Linie das Bestreben der Bedrängten, sich samt den Ihrigen der Wut des rücksichtslosen Gegners zu entziehen, maßgebend gewesen sein, zumal für den so stolzen und freiheits-

¹⁾ Eine ähnliche Sitte der Gallier findet bei Livius (21, 42, 3; 38, 17, 5) Erwähnung.

²⁾ Livius 21, 14, 1; 28, 22, 2; 28, 23, 2; Periöcha 57; 59; siehe auch Cäsar bell. Hisp. 33, 4; Appian Hisp. 33; Florus 2, 18; 4, 12 u. a.

liebenden Spanier; allein sollte vielleicht das Entstehen dieser Sitte — denn so dürfte man füglich solches Benehmen nach dem häufigen Vorkommen nennen — nicht auf die von verschiedenen Seiten bestätigte Gepflogenheit der iberischen Bevölkerung zurückzuführen sein, sich ganz einer anderen (hochgeachteten) Person zu weihen und nach deren Tode sich selbst mit den Seinigen zu töten?

So berichtet uns Strabo (3, 4, 18), daß es bei den Spaniern Sitte sei, für unvorhergesehene widrige Zufälle Gift bei sich zu haben, und fügt an dieser Stelle bei, daß sie sich für ihre Freunde dem Tode weihen, so daß sie für dieselben zu sterben gerne bereit sind.¹⁾

ε) Schließlich sei noch einer alten, eigenartigen Sitte, von der bereits Aristoteles (Politica 7, 2, 6) spricht, gedacht, daß nämlich die Iberer so viele Speiße (*ὀφέλλοις*) um das Grab eines Siegers steckten, als dieser Feinde getötet habe.

c) Aufstellung des Heeres zur Schlacht.

Was nun das Ordnen der Truppen vor dem Treffen anlangt, so scheint es üblich gewesen zu sein, in der Schlachtreihe selbst Zwischenräume zu lassen, um durch diese Gassen einen rechtzeitigen plötzlichen Vorstoß der tüchtigen Reiterei zu ermöglichen.

In dem Kampfe der Iberer und Aufetaner gegen die Römer heißt es wenigstens bei Livius (29, 2, 5), daß man

¹⁾ Nach der Überlieferung Plutarch's hatte Sertorius (c. 14) unzählige solcher Krieger um sich; diese überlebten nie im Kampfe denjenigen, welchem sie sich weiheten, und kam jener entfernt von ihnen um, so hingen sie seinem Namen auch noch nach seinem Tode an. Vgl. Valerius Maximus (7, 6, Extemp. 3) über einen derartigen Vorgang bei den Kalagurritanern. Diese Weihungen waren nach ebendemselben (2, 6, 11) auch bei den Keltiberern üblich, wo dies ausdrücklich also erwähnt wird: Celtiberi etiam nefas esse ducebant proelio superesse, cum is occidisset, pro cuius salute spiritum devoverant; vgl. die soldurii der Kelten (bei Cäsar bell. Gall. 3, 22, 2): devoti, quos illi soldurios appellant, quorum haec est condicio, uti omnibus in vita commodis una cum iis fruantur, quorum se amicitiae dederint, si quid his per vim accidat, aut eundem casum una ferant aut sibi mortem consciscant; neque adhuc hominum memoria repertus est quisquam, qui eo interfecto, cuius se amicitiae devovisset, mori recusaret. Siehe auch Humboldt, Prüfung d. U. S. 156.

zwischen den Flügeln und dem Mitteltreffen hinreichend breite Öffnungen ließ, damit die Reiter rechtzeitig auf die Feinde einsprengen und ihre Kette durchbrechen könnten. Den Römern dürfte diese Gewohnheit der Spanier von früheren Kämpfen her wohlbekannt gewesen sein, da sie nach den Angaben unseres Geschichtschreibers im vornherein die Iyriken in derselben Weise aufstellten, mit dem Angriffe zuvorkamen und so nicht nur die Möglichkeit eines Reitervorstoßes der Feinde vereitelten, sondern auch das Fußvolk des Gegners in Unordnung brachten.

Im obigen Sinne ist wohl auch jene Notiz bei Strabo (3, 4, 15) zu verstehen, wo betreffs der Iberer hervorgehoben wird, daß ihrem Fußvolk Reiterei beigemischt sei. Ebenda (3, 4, 18) lesen wir ferner auch, daß bei den genannten außerdem noch die Gepflogenheit bestand, daß sie zu zweit auf einem Pferde sitzen, von denen dann in dem Treffen selbst einer abfährt und zu Fuß kämpft.

d) Kampfweise.

Im Verlaufe der eigentlichen Schlacht bestand die Haupttaktik der Spanier in der auch den Galliern¹⁾ und anderen Völkern²⁾ bekannten keilförmigen, richtiger gesagt, halbkreisförmigen³⁾ Aufstellung, *cuneus* genannt.

Hierüber erzählt uns Livius (22, 47, 5), daß in der Schlacht bei Cannä die gallischen und spanischen Reihen Hannibals den Römern mit gleichen Kräften und mit gleichem Mute stand hielten, daß aber zuletzt nach langer und wiederholter Anstrengung die dichtgeschlossen heranrückenden Römer den feindlichen Keil, der — allzu dünn aufgestellt und eben darum zu schwach — weiter als die übrige Schlachtreihe vorstand, vorübergehend zum Weichen brachten.

Ferner wird (ibid. 39, 31, 3) besonders betont, daß im Jahre 185 die Keltiberer, als die tapferen römischen Legionen anders nicht zum Weichen gebracht werden konnten, die Keilordnung bildeten und dadurch den Feind ins Gedränge brachten.

Ausdrücklich bestätigt vollends wird die gewaltige Wirkung

¹⁾ Cäsar bell. Gall. 6, 40, 2; 8, 14, 5.

²⁾ Der *cuneus* der Römer wird bei Livius 22, 50, 9; 34, 15, 2; der der Macedonier 32, 17, 11 erwähnt; vgl. Vegetius 3, 17.

³⁾ Polybius (3, 113, 8): *μῆροειδής*; vgl. Mommsen 1, 679.

dieses Kampfmittels von Livius (40, 40, 2) also: Celtiberi ubi ordinata acie et signis collatis se non esse pares legionibus senserunt, cuneo impressionem fecerunt, quo tantum valent genere pugnae, ut, quacunque parte pertulere impetus suos, sustineri nequeant. tunc quoque turbatae legiones sunt, prope interrupta acies.

Daß dieses Zeugnis des Livius keineswegs als unglaubwürdig zu verwerfen ist, zeigt uns Polybius (3, 113, 8): *ἐπεὶ δὲ πάντα ἐπὶ μίαν εὐθείαν ἐξέτεινε, μετὰ ταῦτα λαβὼν τὰ μέσα τῶν Ἰβήρων καὶ Κελτῶν προῆγε καὶ τὰ ἄλλα τούτοις ἐκ τοῦ κατὰ λόγον. παρίστανε ζυγοῦντα μηροειδὲς ποιοῦν τὸ κίρωμα καὶ λεπτόνων τὸ τούτων αὐτῶν σχῆμα*

Bedienten sich aber die Spanier der eben geschilderten Kampfesart hauptsächlich in der offenen Feldschlacht, so hatten sie andrerseits besonders im Guerillakrieg die Gewohnheit, durch rasche Bewegungen und durch Plänkeln im Treffen (concurrere) den Feind zu ermüden, um so, wenn auch geringer an Zahl, leichter desselben Herr zu werden. Beispiele hiesür bietet uns Livius mehrfach¹⁾, und Bestätigung finden jene Berichte durch Cäsar (bell. civ. 1, 44, 1): Genus erat pugnae militum illorum, ut magno impetu primo procurrerent, audacter locum caperent, ordines suos non magnopere servarent, rari dispersique pugnarent; si premerentur, pedem referre et loco excedere non turpe existimarent, cum Lusitanis reliquisque barbaro genere quodam pugnae assuefacti

Wie bereits oben (S. 40) gezeigt, war sowohl der spanische Fußsoldat als auch der Reiter sehr leistungsfähig; ja der letztere zeigte sich gar manchmal zu Fuß nicht weniger tüchtig in der Schlacht als zu Pferd; denn war der Angriff der Feinde auf die spanische Reiterei glücklich abgeschlagen und das Fußvolk der letzteren etwa im Gedränge, oder war sonstwie Gefahr im Anzuge, so stieg man alsbald ab und ging zu einem meist wacker ausgefochtenen Fußkampf über, wie wir aus Livius (21, 46, 6; 29, 2, 14) ersehen.

Das Gleiche wird uns auch anderweitig bestätigt. So lesen

¹⁾ Livius 22, 18, 2; 27, 18, 14; 28, 2, 7; 28, 33, 9.

wir bei Polybius (fragm. ex Suida coll. C. 155, 13):
 "Ἴδιον ἔχουσιν οἱ Κελτίβηρες κατὰ τὸν πόλεμον. Θεωροῦντες γὰρ τοὺς παρ' αὐτοῖς πεζοὺς πιεζομένους παρακαταβάντες ἀπολείπουσιν τοὺς ἵππους ἐστῶτας ἐν τάξει.¹⁾ ἄκροις γὰρ τοῖς ἀγωγεῦσι τῶν ἵππων παταλίσκους μικροὺς ἔχοντες ἀπηρτημένους, τούτους ἐπιμελῶς πῆξαντες πειθαρχεῖν διδάσκουσι τοὺς ἵππους ἐν τάξει, μέχρις ἀνακάμψαντες ἀνασπάσσωσι τοὺς πατάλους.

IV. Privates Leben.

a) Sitten.

α) Während es sonst Gepflogenheit der Weiber ist, lauges Haar zu tragen, hebt Strabo (3, 3, 7) es als eine eigentümliche Sitte der vom Fremdenverkehr weniger berührten Bergiberer hervor, daß die Männer ihr Haar lang wachsen lassen nach Frauenart.

Während des Essens sitzt man bei dem genannten Volke auf Bänken, die an der Wand angebracht sind; dabei werden die Speisen herumgereicht (s. ibid. 3, 3, 7) an die nach Alter und Stand gruppierten Teilnehmer.²⁾

Und finden hie und da Trinkgelage statt, so bewegt man sich gerne³⁾ im Reigentanze nach dem Klange der Flöte und Trompete, springt dabei zuweilen in die Höhe und kommt dann in Spreizstellung auf den Boden; während bei den übrigen Iberern sich nur Männer an solchem Reigen beteiligen, nehmen im Lande der Bastetaner auch Frauen daran teil.

Beim Schlafen benützt man ein Strohlager, das, wie auch bei den Kelten, auf dem blanken Boden hergerichtet ist; hiebei läßt man nach der Überlieferung Strabos (3, 3, 7) den Mantel an, den man Tags über gewöhnlich trägt.

β) Auf sozialem Gebiete ist bei den die Nordseite

¹⁾ Das nämliche nahezu erzählt, wie S. 40 schon angedeutet, Diodor (5, 33, 5) hierüber also: (οἱ Κελτίβηρες) δίμαχαι δ' ὄντες, ἐπειδὴν ἀπὸ τῶν ἵππων ἀγωνισάμενοι νικήσωσι, καταπηδῶντες καὶ τὴν τῶν πεζῶν τάξιν μεταλαμβάνοντες θανμαστὰς ποιοῦνται μάχας.

²⁾ Den nämlichen Vorgang berichtet uns Athenäus (4, 36) ausführlicher von den Kelten.

³⁾ Vgl. Diodor (5, 34, 5): ἐπιτηδεύουσι δὲ κατὰ μὲν τὴν εἰρήνην ὄρχησίν τινα κούφην καὶ περιέχουσαν πολλὴν εὐτοιμίαν τῶν σκελῶν; vgl. Urjin, De Lusitania S. 94.

Iberiens einnehmenden Stämmen, besonders bei den Kantabern,¹⁾ die Haupteigentümlichkeit hervorzuheben, daß nach unserem oben zitierten Gewährsmann (3, 4, 18) die Männer den Weibern die Morgengabe einbringen, sowie auch, daß die Töchter das gesamte Vermögen erben und dann davon ihre Brüder aussteuern.

Während hier also eine Art Weiberherrschaft in Blüte steht, haben in einigen Gegenden der Bergiberer die Frauen neben den auch sonst ihnen zukommenden Obliegenheiten noch die Arbeiten zu besorgen, die anderwärts dem kräftigen Arme der Männer zufallen, nämlich das Bestellen der Felder.²⁾

Bedeutend länger als sonst irgendwo auf der iberischen Halbinsel scheinen ferner besonders bei den südlich von den Kantabern wohnenden Vaccäern gewisse patriarchalische Zustände nachgehalten zu haben,³⁾ wie wir sie auch im gallischen Staatswesen⁴⁾ antreffen, und wie sie mehr oder minder noch bis vor kurzem ebenso bei den keltischen Stammesgenossen in Irland und Hochschottland⁵⁾ bestanden haben, ich meine die Gepflogenheit, alljährlich die Äcker neu zu verteilen und die geernteten Früchte gemeinsam zu verbrauchen. Etwa dabei vorkommende Unehrllichkeit sollte beim obengenannten Stamme mit dem Tode bestraft werden.

γ) Nicht minder patriarchalisch, aber allerdings etwas sonderbar war die Art und Weise, wie man hauptsächlich bei den bezeichneten Gebirgsvölkern eine Heilung der verschiedenen Krankheiten zu finden suchte. Strabo berichtet uns nämlich (3, 3, 7), daß man die mit irgend einem Gebrechen Behafteten — ähnlich wie bei den Ägyptern — an den Weg setze, um so vielleicht ein Mittel von Vorübergehenden zu erfahren, die etwa dieselbe Krankheit schon durchgemacht.

δ) Über seinen Besuch auf der Baleareninsel Menorka

¹⁾ Einer sonderbaren Sitte dieses Volkes gedenkt Strabo (3, 4, 16): *εἰ μὴ τις οἴεται πρὸς διαγωγὴν ζῆν τοὺς οὐρῶ λοιομένους ἐν δεξαμεναῖς παλαιουμένῳ καὶ τοὺς ὀδόντας σμηχομένους . . .* ebenso Diodor 5, 33, 5.

²⁾ Posidonius (bei Strabo 3, 4, 17; ferner Diodor 4, 20, 2 und Justin 44, 3, 7.

³⁾ Diodor 5, 34, 3.

⁴⁾ Kiepert, Lehrbuch S. 503.

⁵⁾ Ibid. S. 505.

erzählt uns Hübner,¹⁾ daß daselbst an 200 uralte, aus trocken über einander gelegten Steinen erbaute Denkmäler — Kiepert nennt sie Grabhügel²⁾ — der Ureinwohner erhalten sind, hauptsächlich auf der fruchtbaren und besser angebauten Südhälfte. Nun bezeugt uns der griechische Geograph (3, 1, 4) von den in der Südwestecke Spaniens wohnenden Kyneten, daß daselbst für die Besucher der Gegend die altväterliche Sitte bestand, die an zahlreichen — vielleicht einer gewissen Gottheit geweihten — Plätzen zusammengelegte Steine umzuwenden³⁾; sollten denn da nicht vielleicht jene oben erwähnten Steinhügel gleichfalls auch einem derartigen Herkommen ihr Entstehen zu verdanken haben?

e) Schließlich sei hier noch der von den Bewohnern der Pyrenäenhalbinsel, besonders von den Keltiberern, hoch in Ehren gehaltenen Sitte der Gastfreundschaft gebührend gedacht. Man wetteiferte (nach Diodor 5, 34, 1) Ankömmlingen gegenüber förmlich in der Erfüllung dieser Pflicht und hielt jene für besondere Lieblinge der Götter, denen die eingetroffenen Fremden, von allen Seiten alsbald behufs Annahme der Gastfreundschaft angegangen und bestürmt, den Vorzug gaben.

b) Tracht.

In der Schlacht bei Kannä gewährten (nach Livius 22, 46, 5) die Gallier und Spanier sowohl durch ihre Körpergröße als auch durch ihr Aussehen einen erschreckenden Anblick; jene waren beim Kampfe oberhalb der Hüften unbekleidet, während die Spanier linnene, rotverbrämte⁴⁾ Leibröcke von wunderbar glänzender Weiße trugen. Genau das Gleiche berichtet uns Polybius (3, 114, 9), und er hat wohl unserem römischen Geschichtsschreiber bestimmt als Quelle gedient oder nach Nissens⁵⁾

¹⁾ Hübner, Römische Herrschaft S. 214.

²⁾ Kiepert, Lehrbuch S. 498.

³⁾ Strabo (3, 1, 4): ἀλλὰ λίθους συγκεῖσθαι τρεῖς ἢ τέτταρας κατὰ πολλοὺς τόπους, οὓς ὑπὸ τῶν ἀγικνονομένων στρέφειν κατὰ τι πάτριον καὶ μεταστρέφειν

⁴⁾ Die Gewohnheit, die Gewänder mit einem breiten Saum zu besetzen, soll nach Strabo (3, 5, 1) von den Bewohnern der Balearen zuerst in Aufnahme gebracht worden sein und hat sich von da wohl bald nach dem Festlande fortgepflanzt.

⁵⁾ Nissen, Krit. Untersuchungen S. 85.

Ansicht, wie schon erwähnt, mit Livius einen und denselben Autor benützt.

Da uns nun die genannten Gewährsmänner außerdem nur spärliche und unzureichende Angaben¹⁾ über die Tracht der iberischen Bevölkerung hinterlassen haben, so sind wir auch in dieser Beziehung auf unseren Strabo hauptsächlich angewiesen.

Dieser berichtet uns (3, 3, 7), daß die Iberer, zumal die im Gebirge wohnenden, schwarzgekleidet²⁾ gehen und meistens den Mantel tragen. Über dieses Kleidungsstück aber erfahren wir bei Diodor (5, 33, 2), daß es — besonders bei den Keltiberern — von schwarzem, rauhem Stoffe und zwar aus einer Ziegenhaaren ähnlichen Wolle hergestellt war und auch im Kriege getragen wurde. Hiernach scheint die Vermutung nicht fehl zu gehen, daß die Bewohner der Pyrenäenhalbinsel im Kriege lange weiße, rotverbrämte Leibröcke trugen und darüber auf dem Marsche u. s. w. bei kälterer Jahreszeit wollene Mäntel von schwarzer Farbe anlegten, in Friedenszeiten jedoch mit Vorliebe — wie dies ja auch heute noch in Spanien der Fall ist — dunkle Kleidung an hatten. War nun letztere bei der männlichen Bevölkerung allgemein eingeführt, so gefiel sich das weibliche Geschlecht (s. ibid. 3, 3, 7) vorzugsweise in dem Tragen von buntfarbigen, blumigen Kleidern.

Als Beweis der barbarischen Sitten der Iberer glaubt Strabo (3, 4, 17) bei der weiblichen Tracht als besonders auffallend auch noch das anführen zu sollen, daß man nach dem Berichte des Artemidorus in manchen Gegenden Iberiens eiserne Halsbänder mit über den Kopf gekrümmten Hörnern trage, die weit über die Stirne vorragen. Darüber zieht man, so heißt es daselbst weiter, nach Belieben einen Schleier, der dem Gesichte zum Schirme dienen soll.

Anderstwo feht man eine bis zum Nacken herabreichende

¹⁾ z. B. Livius 21, 15, 2; 27, 19, 12; Periocha 60.

²⁾ Dieselbe Beobachtung teilt uns Strabo (3, 5, 11) auch von den Bewohnern der Kassiteriden (brit. Inseln), die er gleichfalls zu Spanien rechnet, mit, nämlich daß man daselbst schwarze, bis auf den Boden reichende Gewänder trägt. Die erwähnte Sitte scheint auch in der römischen Kaiserzeit auf der Halbinsel in gleicher Weise fortbestanden zu haben nach dem Zeugnis des Athenäus (12, 25): *Ἴβηρες καίτοι ἐν τραγικαῖς στολαῖς παριόντες καὶ χιτῶσι ποδίρεσι χρώμενοι οὐδὲν ἐμποδίζονται τῆς πρὸς τοῖς πολέμοις ῥώμης*; vgl. ibid. 2, 21.

und am Kopfe bis an die Ohren knapp anliegende Haube auf, die oben und auf den Seiten etwas zurückgebogen ist; eine andere Tracht hinwiederum liebt es — wohl zur Erzielung einer besonders auffallenden Frisur — eine kleine, schuhhohe Säule auf den Kopf zu setzen, um die man das Haar flücht und sodann ein schwarzes Tuch herumlegt.

V. Religiöse Anschauungen und Gebräuche.

Gerade in diesem Punkte fließen die Quellen bei den Alten¹⁾ sehr spärlich und ermöglichen es nicht, uns ein anschauliches und vollständiges Bild davon zu geben, wie auf der iberischen Halbinsel in der angegebenen Periode die Gottesverehrung sich bethätigte. Ich muß mich daher darauf beschränken, das wenige, hier einschlägige Material aus Strabo in zusammenfassender Weise vorzuführen.

Was die Heiligtümer der eingewohnten Bevölkerung anlangt, so erwähnt unser Autor lediglich nur bei der am Bätis gelegenen Stadt Ebura einen Tempel der Göttin des Morgensterbes, welche die Einheimischen Dämmerung (bei Strabo 3, 1, 9 *Αούρου δουβίαν*) nennen.

Opfer sollen nach ebendenselben (3, 3, 6) die kampflustigen Lusitanier besonders gern darbringen und zwar in erster Linie ihrem Kriegsgotte; ausdrücklich wird dies (3, 3, 7) auch von den, wie oben erwähnt, dem Räuberleben zuneigenden Bergiberern überhaupt hervorgehoben und zugleich mitgeteilt, daß die Gabe vorzugsweise in einem Bocke bestand; außerdem aber wurden, was bereits früher (S. 58) angedeutet ist, Pferde und selbst Feinde, die in die Gewalt der Sieger geraten waren, geopfert.²⁾

Brachte man nun Kriegsgefangene der genannten Gottheit als Weihgeschenk dar, so war damit eine ziemlich umständliche, besonders auf die Untersuchung der Eingeweide sich erstreckende

¹⁾ Auch bei Livius finden sich in dieser Beziehung nur ganz geringe Anhaltspunkte. Daß die fremden Eindringlinge natürlich auch ihre Nationalgottheiten im eroberten spanischen Gebiete einführten, ersehen wir aus ebendenselben Geschichtschreiber 21, 21, 9; 26, 44, 6; Periocha 60; ferner bei Polybius 3, 97, 6; 10, 10, 11 sowie bei Strabo 3, 4, 3. 6. 8; 3, 5, 3. Andeutungen ganz allgemeiner Natur hierüber bietet außerdem Livius 26, 50, 9; 28, 12, 3; 28, 21, 8; 28, 22, 9.

²⁾ Vgl. auch Livius Periocha 49.

Opferschau verbunden. Am Schlusse dieser Handlung schlug man, wie schon erwähnt, den dem Tode Verfallenen die rechte Hand ab, um sie dem Gotte zu weihen.

Die Keltiberer hingegen und ihre nördlichen Nachbarn sollen (s. *ibid.* 3, 4, 16) mit ihrer ganzen Familie einem unbekanntem Gotte zu Ehren Tänze aufführen und bei Vollmond die ganze Nacht hindurch das Fest feiern, während den im Nordwesten der Halbinsel sitzenden Galläkern die Pflege jeglichen religiösen Lebens von einigen vollständig abgesprochen wird, wohl mit Unrecht, wie auch Strabo (3, 4, 16) schon meint.

Dies sind die wenigen, hier in Betracht kommenden Andeutungen, und auch in der Folgezeit war man auf diesem Gebiete — der Vollständigkeit halber sei dies hier erwähnt — nicht besser unterrichtet; denn selbst Plinius,¹⁾ der uns sonst ein mit klaren Umrissen gezeichnetes Bild gibt, hat es, wie schon Humboldt²⁾ und Phillips³⁾ mit Recht beklagten, unterlassen, uns über den genannten Punkt genauere Aufschlüsse zu geben.

¹⁾ Plinius h. n. (3, 13): *Celticos a Celtiberis ex Lusitania advenisse manifestum est sacris, lingua, oppidorum vocabulis, quae cognominibus in Baetica distinguuntur.*

²⁾ Humboldt, Prüfung d. U. S. 152.

³⁾ Phillips, Die Wohnsitz der Kelten, Sitzungsber. d. Wien. Akad. 1872, 1, 707 — Inschriftlich sind gleichfalls nur wenige Götternamen im eigentlichen Iberien an der Ostküste und in der Bätika vorhanden, weit- aus mehr kommen in Keltiberien vor, besonders zahlreich aber sind jene im Gebiete der Galläker. Demnach scheint also die schon oben ange- deutete, von einigen Schriftstellern über den zuletztgenannten Volksstamm gebrachte Nachricht, die von Strabo (3, 4, 16) bereits mit aller Reserve ge- geben wird, keineswegs glaubwürdig. Von den römischen Gottheiten wurden nur Jupiter, Mars, Proserpina und zwar unter folgenden einheimischen Namen verehrt: *Andero*, *Randamius*, *Randiedo*, (bei den Galläkern) *Ladikus* für Jupiter; *Kariokefus* (im Lande des letzteren Volkes), *Neto* (bei den Accitanern) für Mars; *Atakina* (in Lusitanien) für Proserpina. Genaueres hierüber bei Hübner, *Monum. ling. Iber.*, Proleg. S. 109. — Dem Ver- nehmen nach soll Professor W. Sieglin in Berlin erst ganz kürzlich un- weit von Huelva im südlichen Spanien am Zusammenfluß des Odiel und Rio Tinto ein Heiligtum der alten Iberer entdeckt haben, das älteste, von dem man bis jetzt Kunde hat. Dabei handelt es sich um einen Tempel der Göttin der Unterwelt mit zwei der Gottheit geweihten Höhlen, deren Boden noch mit einer breiten Schichte von Schutt bedeckt ist. Ausgrabungen, die unterdessen schon im Werke sein dürften, werden wohl wertvolle Aufklärung bieten.



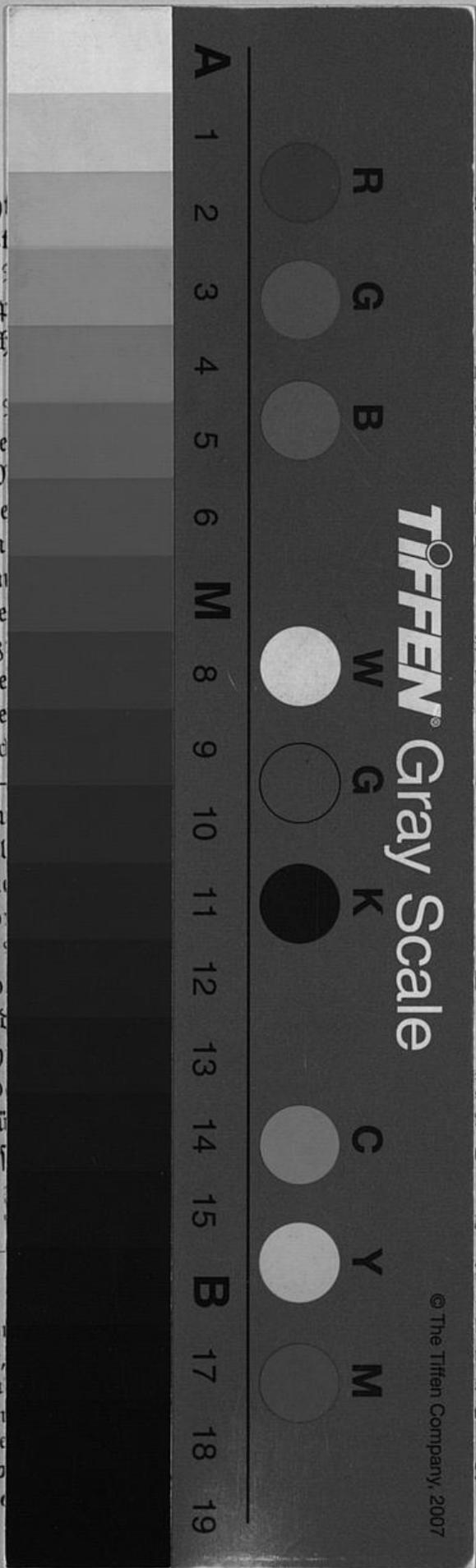
Anficht
benützt

nur sp
iberisch
dieser

im Ge
den W
wir be
berern
Ziegen
Kriege
fehl z
Kriege
auf de
von se
liebe
— d
männl
weibli
von b

Strab
fallend
Berich
Halzb
weit ü
es da
sichte

Bewoh
rechnet,
Gewän
mischen
nach de
καὶς ο
ποδις



und denselben Autor

männer außerdem
ber die Tracht der
sind wir auch in
schlich angewiesen.
iberer, zumal die
den und meistens
stück aber erfahren
es bei den Kelti-
zwar aus einer
ar und auch im
Vermutung nicht
enäenhalbinsel im
rugen und darüber
it wollene Mäntel
n jedoch mit Vor-
nien der Fall ist
a letztere bei der
so gefiel sich das
ije in dem Tragen

er Iberer glaubt
s besonders auf-
aß man nach dem
n Iberiens eiserne
hörnern trage, die
ht man, so heißt
er, der dem Ge-

cken herabreichende

160.

5, 11) auch von den
leichfalls zu Spanien
uf den Boden reichende
eint auch in der rö-
ortbestanden zu haben
καίτοι ἐν τραγι-
ρωμένοι οὐδὲν ἐμ-
gl. ibid. 2, 21.